Regionales
Übergangsmanagement
Göttingen

UND WO BIST DU JETZT?

Längsschnittstudie zur Berufswegplanung von
Förder-, Haupt-, Realschüler/inne/n aus Göttinger Abgangsklassen

Ergebnisse der ersten Folgebefragung

Doreen Müller & Nils Pagels

Regionales Übergangsmanagement Göttingen

UND WO BIST DU JETZT?

Längsschnittstudie zur Berufswegplanung von Förder-, Haupt-, Realschüler/inne/n aus Göttinger Abgangsklassen

Ergebnisse der ersten Folgebefragung

von Doreen Müller & Nils Pagels

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert. Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen

Ein Programm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Vorwort

Die im Herbst 2009 vom Regionalen Übergangsmanagement präsentierten ersten Ergebnisse der Basiserhebung zur Längsschnittstudie über den Verbleib von Schülerinnen und Schülern aus Abgangsklassen des Schuljahres 2008 / 2009 in Göttinger Förder-, Haupt- und Real- sowie Gesamtschulen bedeuten für uns einen wichtigen Baustein auf dem Weg zu einer kommunalen Bildungsplanung.

Göttingen zeigt eine im bundesdeutschen Vergleich außergewöhnliche Verteilung von Schülerinnen und Schülern auf die verschiedenen Schulformen und weist dabei einen sehr hohen zwei – Drittel - Anteil an Gymnasiastinnen und Gymnasiasten im Schulhalbjahr 2008 / 2009 auf. Das bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Übergangsverläufe aller Schülerinnen und Schüler, weil die Absolventinnen und Absolventen von Förder-, Haupt- und Realschulen beim Übergang in den Beruf stärker als anderswo auch mit Abiturientinnen und Abiturienten um Ausbildungsplätze konkurrieren.

Weil andere lokal oder bundesweit erhobene Daten für die Situation in Göttingen nur sehr begrenzte Aussagefähigkeit besitzen, sind die verlässlichen Ergebnisse eigener Erhebungen für uns von großer Bedeutung. Sie machen deutlich, dass der Stellenwert von betrieblicher Ausbildung unmittelbar nach Absolvierung der Abschlussklassen noch sehr gering ist, dass dagegen der Besuch allgemeinbildender Schulen oder schulische Formen von Berufsorientierung und Ausbildung ein deutlich höheres Gewicht haben.

Dieser Bericht beleuchtet die Situation der Abgangsschüler/innen des Jahrgangs 2008 / 2009 sechs bis neun Monate nach Ende des Schuljahres. Er vermittelt also Zwischenergebnisse, die aber für die notwendige Diskussion über ein kommunales Übergangsmanagement gebraucht werden. Daran müssen wir gemeinsam weiterarbeiten, um allen Jugendlichen in Göttingen eine gute Unterstützung beim Übergang von der Schule in den Beruf gewähren zu können.

Göttingen, August 2010

Stadt Göttingen

(Wolfgang Meyer)

Oberbürgermeister

Inhalt

Vorwort 3

1. Einleitung 13

1.1 Aufbau des Berichts 14

2. Anlage und Ablauf der Untersuchung 15

2.1 Ausschöpfungsquoten 16

2.2 Zusammensetzung der Schüler/innenpopulation der 1. Folgeerhebung 17

3. Aktuelle Bildungs- und Ausbildungssituationen der Schüler/innen 19

3.1 Erreichte Schulabschlüsse 19

3.2 Aktuelle Bildungs- und Ausbildungssituation 22

3.2.1 Bildungs- und Ausbildungsstationen nach Schulform und Klassenstufen 23

3.2.2 Bildungs- und Ausbildungsstationen nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulleistungen 24

3.2.3 Konkrete Stationen an berufsbildenden Schulen 25

3.2.4 Bildungs- und Ausbildungsstationen in Abhängigkeit der Pläne 28

3.3 Realisierungsquoten der beruflichen Pläne 29

3.4. Zeitpunkt des Einmündens in aktuelle (Aus-)Bildungsstation 30

4. Motive für die Wahl der Bildungs- und Ausbildungsstationen 31

5. Unterstützung bei der Entscheidung über die aktuelle Bildungs- und Ausbildungssituation 33

6. Bewertung der Stationen aus Schüler/innensicht 35

7. Zukunftssicht 39

7.1 Zufriedenheit mit beruflichen Zukunftsaussichten 39

7.2 Zukunftssicht allgemein im Zeitverlauf 40

8. Fazit und Ausblick 41

9. Literatur 43

10. Anhang 45

UND WO BIST DU JETZT?

Im Frühjahr 2008 hat die Bundesregierung im Rahmen ihrer Qualifizierungsinitiative das Programm „Perspektive Berufsabschluss“ aufgelegt. Dessen Ziel ist es, geeignete Strukturen zu etablieren, um möglichst vielen jungen Menschen – insbesondere auch denen mit Startschwierigkeiten – einen qualifizierten Berufsabschluss zu ermöglichen und somit deren Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu gewährleisten.

Die Förderinitiative „Regionales Übergangsmanagement“ nimmt dabei das breite Spektrum der regionalen Aktivitäten in den Blick mit dem Ziel, die vielfältigen, nebeneinander laufenden Aktivitäten am Übergang Schule Beruf weiterzuentwickeln zu einem kohärenten Unterstützungs- und Fördersystem.

In der Förderinitiative „Regionales Übergangsmanagement“ werden 27 kommunale Vorhaben gefördert. Die beteiligten 16 Städte und 11 Landkreise stellen sich der Aufgabe, den Übergang von der allgemein bildenden Schule in die berufliche Bildung für die Jugendlichen in ihrer Region systematisch zu gestalten. Dabei wird die Vernetzung aller Akteure und Angebote vor Ort als eine Aufgabe begriffen, die auf der Ebene der Kommune zu bearbeiten ist.

Seit etwas über zwei Jahren arbeitet in Göttingen das Projekt „Regionales Übergangsmanagement“. Dieses will den Aufbau eines auf die Region abgestimmten transparenten Übergangssystems von der Schule in den Beruf anstoßen und die Umsetzung wirksamer Verfahren im Übergang unterstützen. In den zwei Foren „Schule“ und „Übergangssystem“ arbeiten viele der beteiligten regionalen Akteure gemeinsam daran, die Berufsvorbereitung in Schulen zu verbessern und die Angebote zur Unterstützung von Jugendlichen, die einen Ausbildungsplatz suchen oder für einen solchen qualifiziert werden müssen, zu optimieren.

0. Executive Summary

Wer wurde wie befragt?

Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse der ersten Folgebefragung der Göttinger Längsschnittstudie zum Übergang von der Schule in den Beruf für Abgangsschüler/innen von Förder-, Haupt-, Real- und Gesamtschulen[1] vor. Sie bauen auf der Basiserhebung auf, die im Frühjahr des Jahres 2009 in den Abgangsklassen des Jahrgangs 2008/2009 durchgeführt wurde. Die gesamte Längsschnittstudie hat eine Laufzeit bis Ende 2011, die vorliegende Folgebefragung ist die erste von drei angesetzten. Die erste Folgebefragung soll den aktuellen Status der Schüler/innen ein halbes bis dreiviertel Jahr nach dem Ende des Ausgangsschuljahres abbilden, die weiteren Folgebefragungen folgen jeweils im Herbst 2010 und 2011, also jeweils nach einem weiteren Schul- bzw. Ausbildungsjahr.

Das Projekt „Regionales Übergangsmanagement Göttingen", in dessen Rahmen diese Untersuchung durchgeführt wird, ist seit gut zwei Jahren in Kontakt mit den unterschiedlichsten Akteur/inn/en aus Schule, Jugendhilfe, Agentur für Arbeit, Jobcenter Jugend und Bildungsträgern. Ein von allen gleichermaßen beschriebenes Problem ist, dass es über die genannte Population von Jugendlichen zwar viele Einschätzungen aus der Praxis gibt, aber keine verlässlichen Zahlen, da die jeweils geführten Statistiken von Schule, Berufsschulen, Agentur für Arbeit und Jobcenter Jugend nicht aufeinander abgestimmt sind.

Diese Lücke soll die Längsschnittstudie schließen. Die Anlage der Untersuchung orientiert sich am DJI-Übergangspanel, das für Deutschland und einzelne Städte schon realisiert worden ist. Der vorliegende Bericht gibt Antwort auf folgende Fragen:

- ✔ Welchen Abschluss haben die Jugendlichen bis jetzt erreicht?
- ✔ An welcher Station ihres Ausbildungsweges befinden sie sich derzeit?
- ✔ Handelt es sich bei ihrer aktuellen Station um eine selbst gewählte Option, den Vorschlag von jemand anderem oder um eine ‚Notlösung'?
- ✔ Wer hat sie bei der Suche unterstützt?
- ✔ Wie bewerten sie ihre aktuelle Situation?
- ✔ Wie zufrieden sind sie mit ihren beruflichen Zukunftsaussichten?
- ✔ Wie blicken sie insgesamt in ihre Zukunft?

Hierfür wurden alle Schüler/innen, die sich bei der Basiserhebung bereit erklärt haben, an den Folgebefragungen teilzunehmen, per Online-Fragebogen oder telefonisch befragt. Von 294 Schüler/inne/n, die sich bereit erklärt hatten, konnten 213 Schüler/innen erreicht werden.

Im Folgenden sollen die wichtigsten Ergebnisse im Überblick dargestellt werden.

1 Von den Göttinger Gesamtschulen wurden nur Schüler/innen aus der Sekundarstufe I berücksichtigt, also Schüler/innen, die in einer vergleichbaren Situation zu den anderen beteiligten Schulen zu finden sind.

Erreichte Schulabschlüsse

Ca. ein Drittel der Schüler/innen haben einen Hauptschulabschluss erreicht, 38 Prozent einen einfachen Realschulabschluss und weitere 26 Prozent einen erweiterten Sekundarabschluss I.

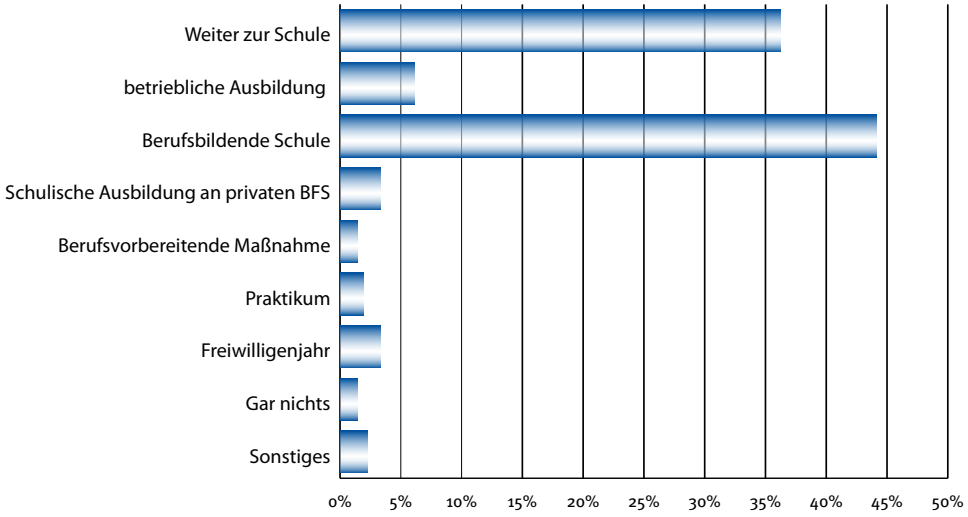
In unserer Erhebung haben lediglich 1,9 Prozent der Schüler/innen angegeben, dass sie noch keinen Abschluss erlangt haben. Diese Zahl erscheint auf den ersten Blick niedrig angesichts sonst vermuteter Quoten von Schulabgänger/inne/n ohne Abschluss, liegt aber auch in der Sampleauswahl begründet, da solche Schulabbrecher/innen unberücksichtigt geblieben sind, die die Schule schon vor der Abgangsklasse ohne Abschluss verlassen haben.

Bei Schüler/inne/n mit Migrationshintergrund an den Hauptschulen sind vor allem schlechte Noten in Deutsch für das niedrigere Schulabschlussniveau verantwortlich. Schlechtere Noten in Mathe und Englisch erweisen sich als weniger relevant, an den Realschulen gibt es ein anderes Verhältnis, hier führen schlechtere Noten in Mathe schneller zu einem niedrigeren Abschluss.

Aktuelle Bildungs- und Ausbildungsstationen

Die Ergebnisse über die aktuellen Bildungs- und Ausbildungsstationen sind außergewöhnlich, denn sie weisen nur einen äußerst geringen Wert für Jugendliche aus, die eine betriebliche Ausbildung machen. Lediglich sechs Prozent haben direkt nach Abschluss der Schule eine Ausbildung begonnen.

Abbildung 1: Aktuelle Bildungs- und Ausbildungsstationen in Prozent (gesamt 100%)



Die große Mehrheit der Schüler/innen des Abschlussjahrgangs findet sich aktuell entweder weiter in allgemeinbildenden Schulen oder besucht jetzt eine berufsbildende Schule. So finden sich unter den Befragten 36,2 Prozent, die weiter zur allgemeinbildenden Schule gehen, weitere 44,1 Prozent besuchen eine berufsbildende Schule. Weitere 3,3 Prozent absolvieren eine schulische Ausbildung auf einer privaten Berufsfachschule. Damit befinden sich über 80 Prozent der Schüler/innen aus dem Abgangsjahrgang 2008/2009 weiterhin in einer schulischen Lernumgebung. Es wird weiter zu untersuchen sein, in welchem Umfang die entsprechenden Angebote der berufsbildenden Schulen die Schüler/innen ebenfalls zu Ausbildungsabschlüssen führen. Alle anderen Stationen wie zum Beispiel Freiwilligenjahr, Praktikum oder der Besuch einer berufsvorbereitenden Maßnahme werden nur von wenigen besucht.

Differenziert nach Schulformen und Klassen zeigt sich, dass 45,5 Prozent aller Förderschüler/innen und 70 Prozent aller Hauptschüler/innen aus 9. Klassen weiter zur allgemeinbildenden Schule gehen. Nach der 10. Klasse findet sich der höchste Anteil an Schüler/inne/n, die weiter zur allgemeinbildenden Schule gehen, erwartungsgemäß in der Realschule (27,4 Prozent). Es handelt sich zum größten Teil um die Schüler/innen, die einen erweiterten Sek. I-Abschluss erreicht haben und nun in die Sekundarstufe II wechseln können.

18,2 Prozent aller Förder- und 24 Prozent aller Hauptschüler/innen wechseln schon nach der 9. Klasse auf die berufsbildenden Schulen, nach der 10. Klasse sind es 50 Prozent der Förder-, 77,3 Prozent der Haupt- und knapp 50 Prozent der Realschüler/innen.

Lediglich zwei Prozent der Hauptschüler/innen nach Klasse 9 münden direkt in eine betriebliche Ausbildung. Nach Klasse 10 finden sich in unserem Sample ausschließlich Realschüler/innen (9,7 Prozent), die eine solche absolvieren.

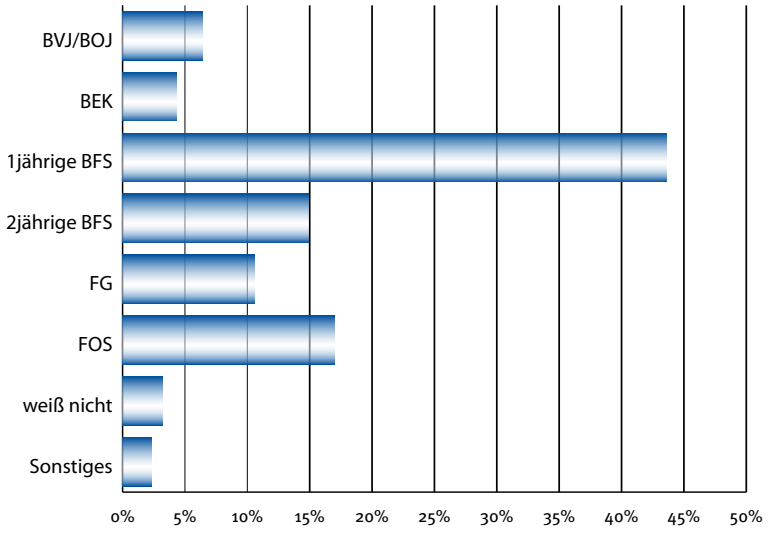
Differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund bestätigt sich mit Blick auf die (Aus)Bildungsstationen der Jugendlichen der Befund der Basiserhebung, dass sich Mädchen eher auf höhere Schulabschlüsse bzw. weiteren Schulbesuch orientieren als Jungen. Berufsbildende Schulen werden in etwa in gleichem Maß von Mädchen und Jungen besucht, allerdings finden sich hier mehr Schüler/innen mit Migrationshintergrund als solche ohne.

Konkrete Stationen an den berufsbildenden Schulen

Die Aufschlüsselung der konkreten Angebote, die die Jugendlichen in den berufsbildenden Schulen in Anspruch nehmen, zeigt eine herausragende Bedeutung der einjährigen Berufsfachschule. Knapp ein Fünftel aller Befragten bzw. knapp 44 Prozent derjenigen, die die berufsbildende Schule besuchen, gaben an, eine solche Berufsfachschule zu besuchen.

12,2 Prozent aller Befragten besuchen eine Fachoberschule oder ein Fachgymnasium mit dem Ziel, die (Fach-)Hochschulreife zu erlangen. Klassische Angebote des Übergangssystems wie Berufsvorbereitungsjahr/Berufsorientierungsjahr und Berufseinstiegsklassen spielen nur eine untergeordnete Rolle.

Abbildung 2: Konkrete Stationen an den berufsbildenden Schulen (Angaben in Prozent von denjenigen, die eine BBS besuchen)



Werden die konkreten Belegungen an den berufsbildenden Schulen nach Geschlecht und Migrationshintergrund differenziert, fällt auch hier ein höherer Anteil von Mädchen an den höher qualifizierenden Angeboten auf. So ist ihr Anteil an der Fachoberschule höher (19,1 zu 14,9 Prozent), noch deutlicher wird dies aber an der zweijährigen Berufsfachschule (21,3 Prozent aller Mädchen, aber nur 8,5 Prozent aller Jungen an berufsbildenden Schulen). Jungen sind hingegen in der einjährigen Berufsfachschule deutlich überrepräsentiert.

Mit Blick auf Jugendliche mit Migrationshintergrund ergeben sich ähnliche Auffälligkeiten. Schüler/innen ohne Migrationshintergrund sind bei den höher qualifizierenden Angeboten (2-jährige Berufsfachschule, Fachoberschule, Fachgymnasium) überrepräsentiert, Schüler/innen mit Migrationshintergrund bei der einjährigen Berufsfachschule.

Realisierungsquoten der in der Basiserhebung genannten Pläne

Werden die Realisierungsquoten der Jugendlichen für die drei wichtigsten Optionen „weiter zur allgemeinbildenden Schule“, „eine betriebliche Ausbildung machen“ und „Besuch einer berufsbildenden Schule“ betrachtet, konnten nur 54,1 Prozent der Jugendlichen das verwirklichen, was sie kurz vor Ende des Schuljahres 2008/2009 angestrebt haben.

Das bedeutet, dass die Entscheidungen der Schüler/innen, was sie tatsächlich nach Ablauf des Schuljahres machen, erst in den letzten Wochen des Schuljahrs getroffen werden.

Motive für die Wahl der Bildungs- und Ausbildungsstationen

Die aktuelle (Aus-)Bildungsstation der Jugendlichen geht in vier Fünftel aller Fälle auf ihren eigenen Wunsch zurück. Nur 6,1 Prozent richteten sich nach dem Vorschlag von jemand anderem, 8,5 Prozent betrachten ihre Situation als Notlösung, weil das, was sie ursprünglich anvisiert hatten, nicht geklappt hat. Die letztere Gruppe setzt sich zu einem Drittel aus Jugendlichen zusammen, die einen weiterführenden Abschluss machen wollten, hierfür aber nicht die Voraussetzungen erfüllten, zu einem weiteren Drittel aus Personen, die gerne eine Ausbildung hätten machen wollen, aber keinen Platz bekommen haben und im letzten Drittel aus Personen, die nicht die gewünschte Fachrichtung einschlagen konnten.

Unterstützung bei der Suche

Der überwiegende Teil der Jugendlichen (63,8 Prozent) gab an, den jeweiligen aktuellen Platz allein gefunden zu haben. Rund ein Viertel wurde von den Eltern unterstützt, es folgen Lehrer/innen sowie Freunde und Bekannte. Nur rund jede/r Fünfzehnte gab an, dass die Arbeitsagentur bei der Suche geholfen hat. Von denjenigen, die direkt in eine Ausbildung gemündet sind, wurden Eltern sowie Freunde und Bekannte am häufigsten genannt. Bei der Entscheidung für den (weiteren) Besuch einer allgemeinbildenden oder einer berufsbildenden Schule spielten wiederum Eltern und Lehrer/innen jeweils die wichtigste Rolle.

Bewertung der Stationen aus Schüler/innensicht

Der überwiegende Teil der Schüler/innen kommt mit den Anforderungen, die in ihrer jeweiligen (Aus-)Bildungsstation an sie gestellt werden, gut zurecht: 84 Prozent von allen Befragten gaben an, dass die Anforderungen „in Ordnung“ sind. Knapp acht Prozent fühlen sich unterfordert, während gut sieben Prozent überfordert sind.

Über die Hälfte der befragten Jugendlichen (62,6 Prozent) sind überzeugt, dass ihnen ihre derzeitige Station „sehr viel“ für ihren weiteren Weg ins Arbeitsleben nützen wird. Gut ein Viertel (26,7 Prozent) meint, dass ihnen der aktuelle Anschluss dabei „etwas“ nützen wird.

Ein kleinerer Teil geht davon aus, dass ihre aktuelle Tätigkeit „eher wenig“ (8,3 Prozent) bzw. „gar nichts“ (1,9 Prozent) zur Verbesserung ihrer Berufsaussichten beitragen kann.

Gefragt, ob sie meinen, mit ihrem derzeitigen Anschluss die richtige Entscheidung getroffen zu haben, antwortete der ganz überwiegende Teil der Befragten (91,3 Prozent) mit „ja“.

Zufriedenheit mit beruflichen Zukunftsaussichten

Die Jugendlichen schauen in dieser Phase ihres Übergangs aus der Schule ins Arbeitsleben eher positiv in ihre Zukunft: Gut zwei Drittel (70,4 Prozent) sind „vollkommen“ oder „eher zufrieden“ mit ihren beruflichen Zukunftsaussichten. Ein kleinerer Teil ist „eher nicht zufrieden“ (10,8 Prozent) oder „überhaupt nicht zufrieden“ (3,3 Prozent). Dabei sind Jungen tendenziell etwas zufriedener mit ihren beruflichen Perspektiven als Mädchen. Jugendliche mit Migrationshintergrund sehen ihre berufliche Zukunft etwas düsterer als solche ohne. Zudem gaben 15,5 Prozent an, ihre beruflichen Zukunftschancen nicht einschätzen zu können.

Gefragt nach ihrer Zufriedenheit mit ihrem Leben insgesamt zeigten sich 86 Prozent aller Befragten „vollkommen“ oder „eher zufrieden“. Hier zeigen sich kaum Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen. Allerdings sind mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund „überhaupt nicht“ (5,5 Prozent) mit ihrem Leben zufrieden als solche ohne Migrationshintergrund (1,4 Prozent).

Zukunftssicht allgemein im Zeitverlauf

Wie schon in der Basiserhebung wurde die Zukunftssicht der Jugendlichen mithilfe von vier Fragen untersucht. Die Ergebnisse zeigen den optimistischen Blick des ganz überwiegenden Teils der Jugendlichen. Im Vergleich der Basis- und der ersten Folgeerhebung zeigt sich zudem, dass ein halbes bzw. dreiviertel Jahr nach dem Ende des vergangenen Schuljahres sogar noch ein etwas höherer Teil der Jugendlichen optimistisch eingestellt ist. Die größten Ängste finden sich nach wie vor bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Fazit

Die Ergebnisse der ersten Folgeerhebung weisen auf einige regionale Besonderheiten beim Übergang von Jugendlichen aus der Schule ins Arbeitsleben hin, zeigen aber auch zahlreiche Überschneidungen mit bundesweiten Trends. In jedem Fall bieten die Daten den Akteur/inn/en des Übergangssystems die Möglichkeit, ihre Angebote und Konzepte mit den Einschätzungen, Perspektiven, Wünschen und tatsächlichen Chancen der Jugendlichen abzugleichen und gegebenenfalls neue Impulse aufzunehmen. Hier sei noch einmal zusammenfassend auf die wichtigsten Aspekte verwiesen:

- Nur sehr wenige Jugendliche haben direkt im Anschluss an ihre Abgangsklasse eine betriebliche Ausbildung aufgenommen. Stattdessen gehen viele Schüler/innen weiter zur allgemeinbildenden Schule oder nutzen Angebote der berufsbildenden Schulen. So besucht ein Fünftel aller Befragten eine einjährige Berufsfachschule. Die Ergebnisse machen deutlich, dass für die große Mehrheit der Schüler/innen der Übergang von der Schule in den Beruf noch in keiner Weise abgeschlossen ist. Umso interessanter wird es sein, den weiteren Werdegang der Jugendlichen mit der zweiten und der dritten Folgebefragung zu beobachten. Vor allem die Frage, welche Perspektiven sich an welche Stationen an den berufsbildenden Schulen anschließen werden, wird im Mittelpunkt des Interesses stehen.

- Die Entscheidung, was die Jugendlichen nach der Abgangsklasse tatsächlich machen, fällt erst sehr spät: Nur gut die Hälfte der Jugendlichen konnte die Pläne umsetzen, die sie im Frühjahr 2009 – also kurz vor Ende des Schuljahres – formuliert hatten. Hier zeigt sich schon jetzt die Notwendigkeit zu diskutieren, inwieweit die Jugendlichen darin unterstützt werden können, zu einem früheren Zeitpunkt umsetzbare Pläne zu entwickeln und Zusagen zu erhalten.

- Die wichtige Rolle der Eltern bei der Berufsorientierung muss verstärkt ins Blickfeld rücken, wenn es um die Optimierung der Übergangsprozesse geht. Einerseits müssen Eltern in ihrer Ratgeber/innenrolle unterstützt und z.B. für Problematiken wie die unterschiedliche Berufsorientierung von Mädchen und Jungen sensibilisiert werden. Andererseits müssen Jugendliche, denen die Unterstützung der Eltern fehlt, mit anderen Angeboten aufgefangen werden. Mit dem Einsatz von Coachingmodellen könnte das Problem mangelnder Unterstützung durch die Eltern abgemildert werden.

- Die Chancen von Förderschüler/inne/n im Berufsorientierungsprozess eigene Wünsche und Pläne zu entwickeln und schließlich auch umzusetzen, unterscheiden sich deutlich von den Chancen ihrer Altersgenoss/inn/en aus anderen Schulformen.

- Wie bereits in der Basiserhebung fallen Jugendliche mit Migrationshintergrund an verschiedenen Stellen auf. Sie sind bei den Hauptschulabschlüssen überrepräsentiert. Zudem zeigen die Ergebnisse, dass schlechte Noten in Deutsch zu einem niedrigeren Schulabschlussniveau unter den Schüler/inne/n mit Migrationshintergrund an den Hauptschulen führen. Sobald die Schüler/innen mit Migrationshintergrund eine bessere Note in Deutsch haben, schaffen sie häufiger als ihre Mitschüler/innen ohne Migrationshintergrund an den Hauptschulen einen Realschulabschluss. Gerade letzter Befund verdeutlicht die Schwierigkeiten des Systems Schule auch in Göttingen, Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch entsprechende Sprachförderung eine bessere Entfaltung ihrer Potentiale zu ermöglichen. Dieses Problem sollte ein kommunales Übergangsmanagement weiter verstärkt in den Blick nehmen.

- Die in der Basiserhebung dokumentierten unterschiedlichen Bildungs- und Berufsperspektiven von Mädchen und Jungen bestätigen sich auch in der zweiten Welle: Mädchen erzielen die besseren Schulabschlüsse und orientieren sich eher auf weiteren Schulbesuch als Jungen. Dies zeigt sich auch bei den konkreten Belegungen an den berufsbildenden Schulen, wo Mädchen mit einem höheren Anteil an den höher qualifizierenden Angeboten auffallen. Für die Akteur/innen des Übergangssystems bedeutet dies, das Thema (weiter) übergreifend in alle Aktivitäten einzubeziehen und geschlechterbezogene Ansätze zu entwickeln.

- Die Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrer momentanen Situation ist ausgesprochen hoch. Dieses Ergebnis macht Mut, sollte aber nicht davon ablenken, dass eine Gruppe von fünf bis 15 Prozent sich nicht in einer aus ihrer Sicht zufriedenstellenden Situation befinden. Sie müssen damit auch als diejenigen angesehen werden, die Unterstützung bei der Bewältigung des weiteren Übergangs brauchen werden.

1. Einleitung

Die vorliegende Untersuchung bildet den zweiten Teil der Göttinger Längsschnittstudie zum Übergang aus der Schule in den Beruf von Jugendlichen aus Förder-, Haupt- und Realschulen. Ziel der Längsschnittuntersuchung ist es, Informationen über die (Aus-)Bildungswege von Jugendlichen in Göttingen bereitzustellen, mögliche Probleme und Schwierigkeiten aufzuzeigen und so eine fundierte Datenbasis für eine Optimierung des Übergangsmanagements zu liefern. Ziel und Konzeption der Untersuchung sind an die vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) durchgeführten lokalen Schulabsolvent/inn/enstudien (Stuttgart und Leipzig) angelehnt. Ein Fragebogen-Muster, das die Vergleichbarkeit mit den lokalen Studien des DJI hätte erleichtern können, lag im Gegensatz zur Basiserhebung für die erste Folgebefragung nicht vor.

Die hier vorgestellten Daten wurden im zweiten Schritt einer vierteiligen Längsschnittuntersuchung erhoben. Die Ergebnisse der Basiserhebung liegen seit Herbst 2009 in Berichtsform vor (vgl. Müller/Pagels 2009). Im Rahmen der Basiserhebung wurden die Jugendlichen in Abgangsklassen von Göttinger Förder-, Haupt- und Realschulen im Frühjahr 2009 nach ihren Plänen für die Zeit nach dem Schuljahr befragt und inwieweit und mit wessen Unterstützung sie sich auf ihre Anschlüsse vorbereitet haben. Zusammen mit soziodemografischen Daten und Informationen zur persönlichen, familiären und schulischen Situation sowie zu ihrem Freizeitverhalten wurde so ein umfassendes Bild von der Lage der Jugendlichen an der Schwelle zwischen Schule und Beruf gezeichnet. Als zentral wurde herausgearbeitet, dass die Jugendlichen zum größten Teil planen, weiter zur Schule zu gehen, während nur wenige vorhatten, direkt eine Ausbildung zu beginnen. Als größte Hilfe bei der Berufsorientierung wurden Praktika angegeben, wichtigste Ratgeber/innen sind die Eltern. Jugendliche mit Migrationshintergrund fanden sich häufiger in Förder- und Hauptschulen und wiesen, trotz tendenziell besserer Noten, die geringste Sicherheit mit Blick auf ihren Berufswunsch auf. Außerdem ließen sich – die auch aus anderen Studien bekannten – Unterschiede in Bildungswegen und Berufswünschen von Mädchen und Jungen nachzeichnen: Mädchen planten eher einen weiterführenden Schulbesuch als Jungen und die Berufswünsche von Mädchen und Jungen orientierten sich entlang klassischer Rollenmuster.

Diese Ergebnisse der ersten Erhebung sind direkt in die Arbeit des Regionalen Übergangsmanagements (RÜM) in Göttingen eingeflossen. Das RÜM hat sich zum Ziel gesetzt, gemeinsam mit anderen Akteur/inn/en in der Region die Übergänge ins Arbeitsleben zu optimieren und agiert als Service-, Informations- und Vernetzungsstelle. In diesem Sinne wurde die Studie der Öffentlichkeit präsentiert und in verschiedenen Foren diskutiert. Sie wurde einem Kreis von Entscheider/inne/n von kommunaler und Arbeitsverwaltung, Kammern und Wirtschaftsverbänden genauso vorgestellt, wie den Schulleitungen der beteiligten Schulen. Außerdem wurden die Ergebnisse im Forum Schule des Regionalen Übergangsmanagements präsentiert. Ergebnisse der Basiserhebung und erste Ergebnisse der ersten Folgebefragung wurden darüber hinaus auf der Netzwerktagung des DJI in Leipzig

und auf der Bildungskonferenz der Bildungsregion Südniedersachsen vorgestellt. Die regionalen Akteur/innen wurden dazu aufgerufen, die Ergebnisse für ihre jeweilige Arbeit zu nutzen und dabei bei Bedarf die Unterstützung des RÜM in Anspruch zu nehmen. Neben dieser breiten Streuung und Diskussion der Ergebnisse arbeitet das Projekt Regionales Übergangsmanagement gezielt in zwei Arbeitskreisen, die Aktivitäten zum Thema Gender und Berufsorientierung sowie Elternbeteiligung am Berufsorientierungsprozess entwickeln und so direkt an Aspekten arbeiten, die auch in der Basiserhebung als dringende Handlungsfelder identifiziert wurden. Darüber hinaus wird an der Modellschule[2], an der mit Unterstützung des RÜM verschiedene Bausteine zur Berufsorientierung erprobt und verankert werden, derzeit ein neues Coaching-Konzept eingeführt. Dies greift auch das Ergebnis der Basiserhebung auf, wonach die Schüler/innen bestehende institutionalisierte und nur punktuell wirkende Beratungsangebote eher als weniger hilfreich einschätzen.

Im zweiten Schritt der Längsschnittstudie geht es darum herauszufinden, was aus den Plänen der Jugendlichen geworden ist, die sie im Rahmen der Basiserhebung formuliert haben. Der vorliegende Bericht zeigt, wo sich die Jugendlichen etwa ein dreiviertel Jahr nach der ersten Befragung befinden und wie sie ihre aktuelle Situation einschätzen.

1.1 Aufbau des Berichts

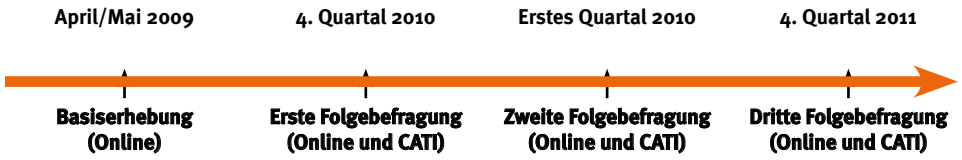
Der Bericht stellt die zentralen Befunde aus der ersten Folgebefragung dar. Nach der Darstellung der Ausschöpfungsquoten und der Zusammensetzung des Samples nach der ersten Folgebefragung gibt er daher Antworten auf die Frage, an welcher Station ihres Ausbildungsweges sich die in der Basiserhebung befragten Abgangsschüler/innen etwa ein dreiviertel Jahr später befinden. Dazu wird zunächst dargestellt, welche Abschlüsse die Jugendlichen bis zum Befragungszeitpunkt erreicht haben und gezeigt, wo sie nach der letzten Befragung ‚gelandet' sind. Diese aktuelle Station wird in einem nächsten Schritt mit den Plänen verglichen, die die Jugendlichen in der Basiserhebung angegeben hatten. Des Weiteren wird untersucht, inwieweit die Jugendlichen ihre aktuelle Situation als selbst gewählt oder als Notlösung betrachten und von wem sie bei der Suche nach dem aktuellen Platz unterstützt wurden. Ferner wird analysiert, inwieweit sich die Bildungs- und Ausbildungsstationen der Jugendlichen nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulleistungen unterscheiden. Auch die Frage, inwieweit sie ihre Pläne verwirklichen konnten, wird nach den Dimensionen Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform differenziert betrachtet. Schließlich wird aufgezeigt, wie die Jugendlichen ihre jeweilige Situation bewerten und wie zufrieden sie mit ihrer Lage insgesamt sind. Im letzten Abschnitt werden die zentralen Ergebnisse der Untersuchung zusammenfassend präsentiert.

2 Geschwister-Scholl-Gesamtschule in Göttingen

2. Anlage und Ablauf der Untersuchung

Der vorliegende Bericht umfasst die Ergebnisse der ersten von drei Folgebefragungen der Göttinger Längsschnittstudie zum Übergang von der Schule in den Beruf. Diejenigen Schüler/innen, die sich in der Basiserhebung im Frühjahr 2009 bereit erklärt hatten, weiter an der Befragung teilzunehmen, wurden Anfang 2010 ein zweites Mal zu ihrer aktuellen Situation befragt.

Abbildung 3: Ablauf der Längsschnittuntersuchung



Da die Schüler/innen nun nicht mehr alle in den Schulen angetroffen werden konnten, wurden sie individuell angesprochen. Diejenigen, die ihre E-Mail-Adresse hinterlassen hatten, erhielten im Januar 2010 zunächst eine E-Mail mit einem Link zum Online-Fragebogen und einem Code, mit dem der Fragebogen freigeschaltet werden konnte. Der E-Mail wurde neben einem kurzen Anschreiben auch eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Basiserhebung beigefügt. Die übrigen erhielten ein Anschreiben per Post, in dem der Link und die Kurzzusammenfassung übersendet wurden. Nach einer weiteren Aufforderung per E-Mail an alle, die den Fragebogen nach einigen Tagen nicht ausgefüllt hatten, wurden diejenigen, deren Bögen noch nicht eingegangen waren, im März 2010 in Computer gestützten Telefon-Interviews (CATI) befragt. Die Telefonbefragung wurde vom Methoden-Zentrum Sozialwissenschaften der Universität Göttingen unter der Leitung von Dr. Jürgen Leibold durchgeführt.

Mit dieser Kombination von Instrumenten wurden zwei Absichten verfolgt: Zum einen knüpfte die erneute Verwendung eines Online-Fragebogens an die guten Erfahrungen der Basiserhebung an (hohe Attraktivität des Mediums für die Jugendlichen) und es konnte ein gewisser Wiedererkennungseffekt für die Befragten erwartet werden, der möglicherweise die Hürden zum Ausfüllen senkte. Zum anderen konnte mit der zusätzlichen Telefonbefragung die Ausschöpfungsquote deutlich verbessert werden, da die Online-Variante eine gewisse Eigeninitiative der Jugendlichen voraussetzte, während sie per Telefon unmittelbar erreicht werden konnten. Dies spiegelt sich auch in den Zahlen: 68 Jugendliche füllten den Online-Fragebogen aus, während 145 per Telefon erreicht werden konnten.

So wurden die Jugendlichen gefragt:

- ✔ welchen Abschluss sie bis jetzt erreicht haben,
- ✔ an welcher Station ihres Ausbildungsweges sie sich derzeit befinden,
- ✔ was sie in der Zwischenzeit zwischen Schule und aktueller Station gemacht haben,
- ✔ ob es sich bei ihrer aktuellen Station um eine selbst gewählte Option, den Vorschlag von jemand anderem oder um eine ‚Notlösung' handelt,
- ✔ wer sie bei der Suche unterstützt hat,
- ✔ wie sie ihre aktuelle Situation bewerten,
- ✔ wie zufrieden sie mit ihren beruflichen Zukunftsaussichten sind, und
- ✔ wie sie insgesamt in ihre Zukunft blicken.

Allen Schüler/inne/n wurde ein Code zugewiesen mit dessen Hilfe die Ergebnisse aus der Basiserhebung und der ersten Folgebefragung miteinander kombiniert werden konnten, so dass die Antworten beider Befragungen verknüpft ausgewertet werden können.

In den zwei noch folgenden Befragungen Ende 2010 und 2011 sollen die Wege der Jugendlichen weiterverfolgt werden. Wie der Bericht zeigen wird, ist diese Längsschnittperspektive entscheidend, weil die meisten Jugendlichen nicht direkt aus den Abgangsklassen des Schuljahres 2008/2009 in den Beruf münden.

2.1 Ausschöpfungsquoten

In die Basiserhebung sind die Angaben von 549 Schüler/inne/n eingeflossen. Von diesen hatten sich 294 bereit erklärt, an der Folgebefragung teilzunehmen. Davon konnten 213 Anfang 2010 per Online-Fragebogen oder per Telefon tatsächlich erreicht werden. Das Verhältnis von Bereitschaftserklärungen zu tatsächlich Befragten entspricht einer Realisierungsquote von 72,5 Prozent (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Ausschöpfungsquoten

	Gesamt
Basiserhebung	**N = 549**
Bereitschaftserklärungen	**N = 294**
Realisierte Interviews	**N = 213**
Realisierungsquote	**72,50%**

2.2 Zusammensetzung der Schüler/innenpopulation der 1. Folgeerhebung

Tabelle 2 zeigt, wie sich die Befragten der ersten Folgeerhebung zusammensetzen.

Tabelle 2: Zusammensetzung der Befragtenpopulation (Spaltenprozente)

	Gesamt	Förderschule	Hauptschule	Realschule
Mädchen	49,3	52,9	37,5	55,6
Jungen	50,7	47,1	62,5	44,4
Mit MHG	34,3	47,1	41,7	28,2
Ohne MHG	65,7	52,9	58,3	71,8
Mit MHG in D geboren	21,6	29,4	25	18,5
Mit MHG nach D zugezogen	12,7	17,7	16,7	9,7

Verglichen mit der Zusammensetzung der Basiserhebung zeigt sich, dass es einige leichte Verschiebungen gab (vgl. Tabelle 3). Der Anteil der Mädchen hat sich zuungunsten des Jungenanteils leicht erhöht. Die Verschiebung zwischen Mädchen und Jungen „spiegelt ein insbesondere bei Längsschnittstudien mit Jugendlichen gängiges Phänomen wider“ (Gaup/Geier 2008). Zudem wurden etwas weniger Jugendliche mit Migrationshintergrund erreicht als in der Basiserhebung. Die Verzerrungen bleiben in einem vertretbaren Rahmen, dennoch muss bei der Interpretation der Daten berücksichtigt werden, dass es leichte Veränderungen in der Zusammensetzung der Befragtenpopulation gegeben hat.

Tabelle 3: Verhältnis Basis- und Folgeerhebung (Spaltenprozente)

	Basiserhebung	Bereitschaft	1. Folgeerhebung
Anteil Mädchen	43,5	48,3	49,3
Anteil Jungen	56,5	51,7	50,7
Anteil Jugendlicher mit Migrationshintergrund	39,7	37,8	34,3

3. Aktuelle Bildungs- und Ausbildungssituationen der Schüler/innen

3.1 Erreichte Schulabschlüsse

Bevor wir die Jugendlichen danach befragt haben, was sie aktuell gerade machen, war es uns wichtig zu erfahren, welchen Schulabschluss sie am Ende des Schuljahres 2008/2009 erworben hatten. Tabelle 4 gibt Auskunft, dass ca. ein Drittel der Schüler/innen einen Hauptschulabschluss erreicht haben, 38 Prozent einen einfachen Realschulabschluss, weitere 26,3 Prozent einen erweiterten Sek. I-Abschluss. In unserer Erhebung haben lediglich 1,9 Prozent der Schüler/innen angegeben, dass sie noch keinen Abschluss erlangt haben.

Tabelle 4: Bis jetzt erreichte Schulabschlüsse (Zeilenprozente)

	HSA	RSA	Erweiterter Sek. I-Abschluss	Ohne Abschluss
Gesamt	33,8	38	26,3	1,9
Mädchen	27,6	41	29,5	1,9
Jungen	39,8	35,2	23,1	1,9
Ohne MHG	31,4	39,3	29,3	0
Mit MHG	38,4	35,6	20,5	5,5
Mit MHG in D. geboren	39,1	30,4	23,9	6,5
Mit MHG nach D. zugezogen	37	44,4	14,8	3,7

Wie schon in der Auswertung der Basiserhebung benannt und allgemeinen Trends folgend, erzielen Mädchen die besseren Schulabschlüsse. Schaffen insgesamt 64,3 Prozent einen (einfachen oder erweiterten) Realschulabschluss sind es unter den Mädchen 70,5 Prozent.

Jugendliche mit Migrationshintergrund hingegen erreichen schlechtere Schulabschlüsse. Diejenigen, die im Sample keinen Schulabschluss erreicht haben, sind ausnahmslos Jugendliche mit Migrationshintergrund. Auch bei den Hauptschulabschlüssen sind sie überrepräsentiert, was aber auch damit zu tun hat, dass ihr Anteil unter den Förder- und Hauptschüler/inne/n am höchsten ist.

Betrachtet man die Schulnoten, die die Schüler/innen im Halbjahreszeugnis des Schuljahres 2008/2009 erhalten haben, fällt auf, dass unter den Schüler/inne/n mit Migrationshintergrund an den Hauptschulen vor allem schlechte Noten in Deutsch zu einem niedrigeren Schulabschlussniveau führen (vgl. Tabelle 5). Sobald die Schüler/innen mit Migrationshintergrund eine bessere Note in Deutsch haben, schaffen sie überproportional häufig an den Hauptschulen einen Realschulabschluss. Schlechtere Noten in Mathe und

Englisch erweisen sich als weniger relevant. An den Realschulen gibt es ein anderes Verhältnis, hier führen schlechtere Noten in Mathe schneller zu einem niedrigeren Abschluss. Ob dies daran liegt, dass die Realschulen es besser schaffen, die Potentiale der Schüler/innen unabhängig von ihren Sprachkompetenzen zu fördern oder die Schüler/innen mit Migrationshintergrund, die es an die Realschulen schaffen, schon ein so gutes Sprachniveau haben, dass es sich nicht nachteilig auf andere Fächer auswirkt, muss dahin gestellt bleiben.

Tabelle 5: Erreichte Schulabschlüsse aufgeschlüsselt nach Haupt- und Realschule, Schulnoten und Migrationshintergrund (Zeilenprozente)

		Hauptschule		Realschule		
		Hauptschulabschluss	Realschulabschluss	Hauptschulabschluss	Realschulabschluss	Erweiterter Sek. I-Abschluss
Mit MHG	Gesamt	63,3	33,3	11,4	45,7	42,9
Ohne MHG	Gesamt	73,8	26,2	4,5	49,4	46,1
Mit MHG	Mathe 1-3	62,5	37,5	0	43,5	56,5
	Mathe 4-6	64,3	28,6	33,3	50	16,7
Ohne MHG	Mathe 1-3	72,4	27,6	0	36	64
	Mathe 4-6	76,9	23,1	10,3	66,7	23,1
Mit MHG	Deutsch 1-3	55,6	38,9	4,5	36,4	59,1
	Deutsch 4-6	75	25	23,1	61,5	15,4
Ohne MHG	Deutsch 1-3	72,7	27,3	0	41	59
	Deutsch 4-6	77,8	22,2	14,3	67,9	17,9
Mit MHG[3]	Englisch 1-3	61,9	33,3	5,3	26,3	68,4
	Englisch 4-6	62,5	37,5	18,8	68,8	12,5
Ohne MHG	Englisch 1-3	68	32	1,8	37,5	60,7
	Englisch 4-6	82,4	17,6	9,1	69,7	21,2

Auffällig ist zudem das Ergebnis, dass 1,9 Prozent der Schüler/innen ohne Abschluss sind. Dieser Wert mutet auf den ersten Blick niedrig an und erscheint erklärungsbedürftig. Der Bildungsbericht 2010 weist für Niedersachsen eine Quote von 7,3 Prozent Schüler/inne/n aus, die die Schule ohne Hauptschulabschluss verlassen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 92). Diese Zahlen werden aber für alle Schüler/innen in der Altersgruppe 15 bis 17 ausgewiesen, das heißt hierunter können auch Schüler/innen sein, die schon vor dem neunten oder zehnten Jahrgang die Schule ohne Abschluss verlassen haben.

3 Andere Zahlen als für Gesamt, da nicht für alle Schüler/innen Englischnoten vorlagen.

Die Stadt Göttingen geht aufgrund einer Erhebung bei den Schulen im Stadtgebiet von vier Schüler/inne/n im Jahrgang 2008/2009 an staatlichen Haupt- und Realschulen aus, die die Schule ohne Abschluss verlassen haben. Weitere zehn Schüler/innen haben in dem Schuljahr 2008/2009 die Schule als Schüler/innen der 7. und 8. Klasse ohne Abschluss verlassen. Das heißt, die Anzahl von Schüler/inne/n, die in den von uns befragten Jahrgängen die Schule ohne Schulabschluss verlassen, macht nur einen kleineren Teil aller Schüler/innen ohne Schulabschluss aus. Somit wird der Anteil von etwa zwei Prozent in unserem Sample erklärbar.

Das Schulamt der Stadt Göttingen wies im persönlichen Gespräch allerdings ebenfalls darauf hin, dass diese Zahlen nur unter Vorbehalt zu nutzen seien, weil sich in den Angaben der Schulen durchaus auch Widersprüche finden. So weist die Schulabgangsstatistik in allen von uns befragten Schulen einen Anteil von 7,2 Prozent Schüler/inne/n aus, die die Schule verlassen haben und keinen Haupt-, Real- oder erweiterten Sek. I-Abschluss besitzen. Diese Zahl ist damit höher als die oben genannte Anzahl der erfassten Schüler/innen, die dezidiert ohne Abschluss abgegangen sind.

Peter Brammer weist in einem Bericht für die Bildungsregion Göttingen (vgl. Brammer 2010, S. 5) eine Zahl von 19 Schüler/inne/n aus, die die Schulen im neunten Jahrgang ohne Abschluss verlassen haben. Hierunter befinden sich drei Schüler/innen, die mit Sicherheit nicht von unserer Befragung erfasst werden konnten. Damit werden auch in dieser Studie unsere Zahlen in etwa bestätigt.

Aus methodischer Sicht gäbe es ansonsten einen möglichen systematischen Grund für eine geringere Anzahl von Schüler/inne/n im Sample, die keinen Schulabschluss haben. Die Basiserhebung fand im Zeitraum von April bis Juni des Jahres 2009 statt. Erreicht werden konnten nur die Schüler/innen, die am Tag der jeweiligen Befragung in der Schule anwesend waren. Wenn angenommen wird, dass insbesondere die Schüler/innen, die schon davon ausgehen, keinen Schulabschluss zu erlangen, zu diesem Zeitpunkt des Schuljahres vermehrt fehlen, könnte es sein, dass sie von der Basiserhebung zu einem größeren Teil nicht erfasst wurden. Wie hoch dieser Anteil liegt, lässt sich nicht beziffern. Wenn aber zugrunde gelegt wird, dass der Anteil von Schüler/inne/n ohne Abschluss am höchsten unter den Förderschüler/inne/n (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 269) ist (über 50 Prozent), gerade dort aber gute Ausschöpfungsquoten in der Basiserhebung erzielt wurden (vgl. Müller/Pagels 2009), besteht kein Grund zur Annahme, dass diese mögliche Verzerrung größere Auswirkungen gehabt hat. Für die zweite Erhebung gibt es keinen Anlass zur Annahme einer systematischen Verzerrung. Denn alle Schüler/innen, die sich zur Folgebefragung bereit erklärt haben, mussten nicht von sich aus aktiv werden, um an der Befragung teilzunehmen, sondern wurden angerufen, wenn sie nicht schon per Online-Fragebogen geantwortet hatten.

Bei Betrachtung all dieser Aspekte ist für den Bereich der Stadt Göttingen davon auszugehen, dass der Gesamtanteil der Schüler/innen ohne Abschluss höher liegt als ihr Anteil von 1,9 Prozent in der ersten Folgebefragung der Längsschnittstudie, dass diese Gründe aber eher dem Zuschnitt der Befragung (Befragung nur in Abgangsklassen) geschuldet sind als einer systematischen Verzerrung.

3.2 Aktuelle Bildungs- und Ausbildungssituation

Zentraler Aspekt der ersten Folgeerhebung war die Frage nach der aktuellen Bildungs- bzw. Ausbildungsstation der Jugendlichen aus dem Abgangsjahrgang 2008/2009. Tabelle 6 weist die Antworten aus.

Tabelle 6: Bildungs- und Ausbildungsstationen im Winter 2010/11 in Prozent

Bildungs- und Ausbildungsstationen	
Ich gehe weiter zur Schule (nur allgemeinbildende Schulen).	36,2
Ich mache eine Ausbildung in einem Betrieb/ einer Firma/ im öffentlichen Dienst.	6,1
Ich gehe zur berufsbildenden Schule.	44,1
Ich mache eine schulische Ausbildung an einer privaten Berufsfachschule.	3,3
Ich nehme an einer berufsvorbereitenden Maßnahme (BvB) teil.	1,4
Ich mache ein Praktikum.	1,9
Ich absolviere ein Freiwilligenjahr (FSJ, FÖJ, FKJ).	3,3
Ich mache gar nichts.	1,4
Sonstiges	2,3
Gesamt	100

Diese Zahlen sind außergewöhnlich, denn sie weisen nur einen äußerst geringen Wert für Jugendliche aus, die eine betriebliche Ausbildung machen. Lediglich 6,1 Prozent haben direkt nach Abschluss der Schule eine solche betriebliche Ausbildung begonnen. Diese Zahlen korrespondieren mit den Zahlen aus der Basiserhebung, nach der nur knapp über 20 Prozent den Plan hatten, eine Ausbildung zu beginnen. Von diesen hatte zum Zeitpunkt der Befragung (also gegen Ende des Schuljahrs) allerdings nur ca. die Hälfte überhaupt schon eine Bewerbung geschrieben.

Gleichwohl bleiben diese Zahlen ungewöhnlich niedrig. In der vergleichbaren Stuttgarter Untersuchung, bei der jedoch nur Förder- und Hauptschüler/innen befragt wurden, münden direkt nach Abschluss der Schule 24 Prozent in eine betriebliche Ausbildung, in Leipzig waren es sogar über 50 Prozent. Nun sind die Arbeits- bzw. Ausbildungsmärkte in Leipzig, Stuttgart und Göttingen nicht vergleichbar, nichtsdestotrotz ist der Anteil der Schüler/innen, die direkt nach der Schule in eine betriebliche Ausbildung münden, mit rund sechs Prozent so niedrig, dass davon gesprochen werden kann, dass der ursprüngliche Normalarbeitsverlauf ‚Schule mit direktem Übergang in die betriebliche Ausbildung' für Göttinger Förder-, Haupt- und Realschüler/innen kaum noch eine Rolle spielt. Es wäre in-

teressant, an dieser Stelle das Übergangsverhalten der zahlreichen Gymnasiast/inn/en in Göttingen zu beobachten und zu untersuchen, inwiefern diese zu einem nennenswerten Teil direkt in eine betriebliche Ausbildung wechseln und so den Anteil ausgleichen, der in anderen Städten (in denen es einen sehr viel geringeren Gymnasialanteil unter den Schüler/inne/n gibt) von Haupt- und Realschüler/inne/n gestellt wird. In diesem Fall wäre es denkbar, dass die Schüler/innen der Förder-, Haupt- und Realschulen mit ihrer Entscheidung, lieber weiter zur allgemeinbildenden oder zur berufsbildenden Schule zu gehen, der zu erwartenden Konkurrenz mit Bewerber/inne/n vom Gymnasium aus dem Weg zu gehen versuchen. Da die Gruppe der Gymnasiast/inn/en aber nicht in die vorliegende Untersuchung einbezogen ist, kann diese Frage hier nicht beantwortet werden. Es bleibt daher eine spannende Frage für die weiteren Folgebefragungen, ob und wann eine größere Gruppe von Schüler/inne/n des hier untersuchten Abgangsjahrgangs in eine betriebliche Ausbildung einmünden wird.

Bislang versuchen diejenigen, denen es von den Zensuren her möglich ist, in großer Zahl höhere Abschlüsse zu erreichen. Damit folgen sie offenbar der Auffassung, wonach die beruflichen Chancen steigen, je höher die schulischen Abschlüsse sind. Die große Mehrheit der Schüler/innen des Abschlussjahrgangs findet sich aktuell entweder weiter auf der allgemeinbildenden Schule oder besucht jetzt eine berufsbildende Schule. Ca. ein Viertel hat den erweiterten Realschulabschluss erreicht und kann in der Sekundarstufe II weiter zur Schule gehen. Außerdem können Schüler/innen mit Hauptschulabschluss versuchen einen Realschulabschluss zu erlangen und Schüler/innen, die das Klassenziel nicht erreicht haben, können das Schuljahr wiederholen. So finden sich unter den Befragten 36,2 Prozent, die diese Option wahrnehmen. Weitere 44,1 Prozent besuchen eine berufsbildende Schule, worunter etliche sind, die schon konkrete berufliche Absichten verfolgen (s.u. Kapitel 3.2.3) und durchaus auch schon berufliche Abschlüsse anstreben, allerdings zunächst in schulischer Umgebung. Weitere 3,3 Prozent haben eine schulische Ausbildung auf einer privaten Berufsfachschule begonnen. Damit befinden sich deutlich über 80 Prozent der Schüler/innen aus dem Abgangsjahrgang 2008/2009 weiterhin in einer schulischen Lernumgebung. Alle anderen Stationen wie zum Beispiel Freiwilligenjahr, Praktikum oder berufsvorbereitende Maßnahme werden nur von wenigen besucht.

3.2.1 Bildungs- und Ausbildungsstationen nach Schulform und Klassenstufen

Um genauer zu verstehen, wer weiter zur allgemeinbildenden Schule und zur berufsbildenden Schule geht und wer eine betriebliche Ausbildung absolviert, sollen im Folgenden verschiedene Querauswertungen vorgestellt werden, die ein genaueres Bild zeichnen. Zunächst soll ein Blick auf die Schulformen und dabei auch auf die Klassenstufen geworfen werden. Zur Vereinfachung werden in den folgenden Kapiteln nur die drei aktuellen Stationen „Ich gehe weiter zur allgemeinbildenden Schule“, „Ich gehe zur berufsbildenden Schule“ und „Ich mache eine betriebliche (duale) Ausbildung“ abgebildet, weil bei allen anderen Optionen so kleine Fallzahlen entstehen, dass eine Auswertung kaum noch möglich ist und eher verwirren als aufklären würde. Tabelle 7 (nächste Seite) zeigt diese Anteile.

Tabelle 7: Ausgewählte aktuelle Bildungs- und Ausbildungsstationen aufgeschlüsselt nach Schulform und Klassenstufe (Spaltenprozente)

Aktuelle Station	Klasse	FS	HS	RS
Weiter zur Schule	9	45,5	70	0
	10	16,7	9,1	27,4
Betriebliche Ausbildung	9	0	2	0
	10	0	0	9,7
Berufsbildende Schulen	9	18,2	24	/
	10	50	77,3	48,4

Demnach gehen 45,5 Prozent aller Förderschüler/innen und 70 Prozent aller Hauptschüler/innen aus 9. Klassen weiter zur allgemeinbildenden Schule. Es bleibt zu vermuten, dass es sich jeweils um dieselben Schulen handelt und dass dort entweder eine Klasse wiederholt oder die 10. Klasse besucht wird. Nach der 10. Klasse findet sich der höchste Anteil an Schüler/inne/n, die weiter zur allgemeinbildenden Schule gehen, erwartungsgemäß unter den Realschüler/inne/n. Es handelt sich zum größten Teil um die Schüler/innen, die einen erweiterten Sek. I-Abschluss erreicht haben und nun in die Sekundarstufe II wechseln können.

18,2 Prozent aller Förder- und 24 Prozent aller Hauptschüler/innen wechseln schon nach der 9. Klasse auf die berufsbildenden Schulen, nach der 10. Klasse sind es 50 Prozent der Förder-, 77,3 Prozent der Haupt- und knapp 50 Prozent der Realschüler/innen.

Nach Klasse 9 münden lediglich zwei Prozent der Hauptschüler/innen direkt in eine betriebliche Ausbildung. Nach Klasse 10 sind es in unserem Sample ausschließlich Realschüler/innen (9,7 Prozent), die eine solche absolvieren.

3.2.2 Bildungs- und Ausbildungsstationen nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulleistungen

Differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund bestätigt sich mit Blick auf die (Aus-)Bildungsstationen der Jugendlichen der Befund der Basiserhebung, dass sich Mädchen eher auf höhere Schulabschlüsse bzw. weiteren Schulbesuch orientieren als Jungen (vgl. Tabelle 8). Berufsbildende Schulen werden in etwa in gleichem Maß von Mädchen und Jungen besucht, allerdings finden sich hier mehr Schüler/innen mit Migrationshintergrund als solche ohne. In der Tabelle wegen der geringen Fallzahl nicht ausgewiesen ist die Station des Freiwilligenjahres. Hingewiesen sei dennoch darauf, dass auch diese kleinen Fallzahlen entsprechend klassischer Annahmen ausfallen, dass also das Freiwilligenjahr in erster Linie von Mädchen und eher von solchen Schüler/inne/n ohne Migrationshintergrund absolviert wird.

Tabelle 8: Ausbildungsstationen nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Spaltenprozente)

Was machst Du derzeit	Alle	Mädchen	Jungen	Mit MHG	Ohne MHG
weiter zur (allgemein-bildenden) Schule	36,20%	38,10%	34,30%	42,50%	34,30%
Ausbildung	6,10%	3,80%	8,30%	4,10%	7,10%
Berufsbilden-de Schule	44,10%	44,80%	43,50%	47,90%	42,10%

Mit Blick auf die Schulnoten zeigt sich wenig überraschend, dass diejenigen, die weiter allgemeinbildende Schulen besuchen, eher gute Noten (Noten 1 bis 3) in Mathematik, Deutsch und Englisch haben, während diejenigen mit schlechten Noten (ab Note 4) in diesen Fächern eher eine berufsbildende Schule besuchen (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 9: Ausbildungsstationen nach Schulnoten (Spaltenprozente)

Was machst Du derzeit	Alle	Mathe gut	Mathe schlecht	Deutsch gut	Deutsch schlecht	Englisch gut	Englisch schlecht
weiter zur (allgemein-bildenden) Schule	36,30%	41,40%	28,60%	46,50%	17,60%	43,70%	26,70%
Ausbildung	6,10%	7,00%	4,80%	6,90%	4,40%	5,20%	8,00%
Berufsbilden-de Schule	43,90%	39,80%	50,00%	34,70%	60,30%	34,80%	57,30%

3.2.3 Konkrete Stationen an berufsbildenden Schulen

Die Aufschlüsselung der konkreten Angebote, die die Jugendlichen in den berufsbildenden Schulen in Anspruch nehmen (vgl. Tabelle 10), zeigt die herausragende Bedeutung der einjährigen Berufsfachschule. Knapp ein Fünftel aller Befragten bzw. knapp 44 Prozent derjenigen, die berufsbildende Schulen besuchen, gaben an, eine solche Berufsfachschule zu besuchen. Grundsätzlich stellt die einjährige Berufsfachschule eine Möglichkeit dar, eine berufsbezogene Grundbildung in 17 Fachrichtungen zu absolvieren, einen Hauptschulabschluss zu erwerben und sich das Schuljahr bei erfolgreichem Besuch durch einige Handwerker-Innungen als erstes Ausbildungsjahr anerkennen zu lassen. Einige einjährige Berufsfachschulen setzen den Realschulabschluss voraus, hier kann der erweiterte Sek. I-Abschluss erworben werden und ebenfalls das erste Ausbildungsjahr angerechnet werden (vgl. Nds. Kultusministerium 2006, S. 26). Somit kann dieses Angebot einen durchaus sinnvollen Einstieg in Ausbildung bedeuten. Teilweise ist ein Übergang von einer einjährigen in die zweijährige Berufsfachschule möglich, wo die Jugendlichen einen mittleren Abschluss erreichen können. 6,6 Prozent aller Befragten bzw. 14,9 Prozent derjenigen an einer berufsbildenden Schule absolvieren eine zweijährige Berufsfachschule. Diese kann in einigen Bereichen auch mit einem Ausbildungsabschluss enden (zum Beispiel als staatlich geprüfte/r Kosmetiker/in; als Sozialassistent/in).

12,2 Prozent aller Befragten bzw. 27,6 Prozent derjenigen an einer berufsbildenden Schule besuchen eine Fachoberschule oder ein Fachgymnasium mit dem Ziel, die (Fach-)Hochschulreife zu erlangen. Klassische Angebote des Übergangssystems wie Berufsvorbereitungsjahr/Berufsorientierungsjahr und Berufseinstiegsklassen spielen nur eine untergeordnete Rolle.

Es wird im weiteren Verlauf der Längsschnittstudie zu klären sein, welche Rolle die einjährige und die zweijährige Berufsfachschule im Übergang der Jugendlichen spielen – ob sie Ausgangspunkt für eine Ausbildung und/oder einen höheren Abschluss oder eher Teil einer Warteschleife sind, an die sich kein direkter Anschluss ergibt.

Tabelle 10: Konkrete Station in berufsbildenden Schulen

Station in BBS	Prozent von allen Befragten	Prozent von denjenigen, die eine BBS besuchen
Berufsvorbereitungsjahr/ Berufsorientierungsjahr	2,8	6,4
Berufseinstiegsklasse	1,9	4,3
einjährige Berufsfachschule	19,2	43,6
zweijährige Berufsfachschule	6,6	14,9
Fachgymnasium	4,7	10,6
Fachoberschule	7,5	17
weiß nicht	1,4	3,2
Gesamt	44,1	100

Wer macht was an den berufsbildenden Schulen – Geschlecht und Migrationshintergrund

Werden die konkreten Stationen an den berufsbildenden Schulen nach Geschlecht und Migrationshintergrund differenziert (vgl. Tabelle 11), fällt auch hier ein höherer Anteil von Mädchen an den höher qualifizierenden Angeboten auf. So ist ihr Anteil an der Fachoberschule höher als der der Jungen (19,1 zu 14,9 Prozent), noch deutlicher ist der Unterschied aber an der zweijährigen Berufsfachschule (21,3 Prozent aller Mädchen, aber nur 8,5 Prozent aller Jungen an den berufsbildenden Schulen). Jungen sind hingegen in der einjährigen Berufsfachschule deutlich überrepräsentiert.

Bei der Frage des Migrationshintergrundes ergeben sich ähnliche Auffälligkeiten. Schüler/innen ohne Migrationshintergrund sind bei den höher qualifizierenden Angeboten (zweijährige Berufsfachschule, Fachoberschule, Fachgymnasium) überrepräsentiert, Schüler/innen mit Migrationshintergrund bei der einjährigen Berufsfachschule.

Tabelle 11: Konkrete Station an berufsbildenden Schulen nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Spaltenprozente)

Station in BBS	Gesamt	Mädchen	Jungen	Mit MHG	Ohne MHG
Berufsvorbereitungs-jahr/ Berufsorientie-rungsjahr	6,4	4,3	8,2	8,6	5,1
Berufseinstiegsklasse	4,3	4,3	4,3	2,9	5,1
einjährige Berufsfach-schule	43,6	36,2	51,1	54,3	37,3
zweijährige Berufsfach-schule	14,9	21,3	8,5	8,6	18,6
Fachgymnasium	10,6	10,6	10,6	5,7	13,6
Fachoberschule	17	19,1	14,9	14,3	18,6
weiß nicht	3,2	4,3	2,1	5,7	1,7
Gesamt	100	100	100	100	100

Wer macht was an den berufsbildenden Schulen – Schulabschlüsse

Wird die aktuelle Station der Schüler/innen nach Schulabschlüssen aufgeschlüsselt (vgl. Tabelle 12), wird deutlich, dass jeweils über 50 Prozent derjenigen, die mit einem Haupt- oder Realschulabschluss an die berufsbildenden Schulen gewechselt sind, eine einjährige Berufsfachschule besuchen. Diese erste Folgebefragung ist noch ein zu früher Zeitpunkt, um beurteilen zu können, ob diese Wahl für die Schüler/innen ein erfolgreicher Start in die berufliche Ausbildung darstellt oder nicht.

Tabelle 12: Konkrete Station an berufsbildenden Schulen nach Schulabschlüssen (Spaltenprozente)

Station in BBS	Gesamt	HS-Abschluss	RS-Abschluss	Erweiterter Sek. I-Ab-schluss	Kein Abschluss
Berufsvorbereitungs-jahr/ Berufsorientie-rungsjahr	6,4	13,6	3,6	0	50
Berufseinstiegsklasse	4,3	13,6	1,8	0	0
einjährige Berufsfach-schule	43,6	54,5	50,9	6,7	0
zweijährige Berufsfach-schule	14,9	18,2	16,4	6,7	0
Fachgymnasium	10,6	0	0	66,7	0
Fachoberschule	17	0	23,6	20	0
weiß nicht	3,2	0	3,6	0	50
Gesamt	100	100	100	100	100

Insgesamt werden die klassischen berufsorientierenden Angebote wie Berufsvorbereitungsjahr/Berufsorientierungsjahr oder Berufseinstiegsklassen nur von gut zehn Prozent der Schüler/innen in Anspruch genommen, die an die berufsbildenden Schulen gewechselt sind, was nur 4,7 Prozent aller Schüler/innen entspricht. Erwartungsgemäß finden sich hier vor allem Schüler/innen mit Hauptschulabschluss oder ohne jeden Abschluss. Allerdings absolvieren auch fünf Prozent der Schüler/innen mit Realschulabschluss ein solches berufsorientierendes Angebot.

Von den Schüler/inne/n mit erweitertem Sek. I-Abschluss, die zur berufsbildenden Schule gewechselt sind, absolvieren zwei Drittel ein Fachgymnasium, weitere 20 Prozent eine Fachoberschule.

3.2.4 Bildungs- und Ausbildungsstationen in Abhängigkeit der Pläne

Vergleicht man die (Aus-)Bildungspläne der Schüler/innen vom Frühjahr 2009 mit den Stationen, an denen sie sich ein knappes Jahr später befinden, ergibt sich folgendes Bild (vgl. Tabelle 13): Von denjenigen, die vorhatten, eine Ausbildung zu machen, haben rund ein Fünftel eine Ausbildung in einem Betrieb, einer Firma oder im öffentlichen Dienst begonnen. Ein knappes Drittel besucht eine berufsbildende Schule, wovon wiederum drei Viertel eine einjährige Berufsfachschule besuchen und 17 Prozent eine zweijährige Berufsfachschule. Ein weiteres Drittel geht stattdessen weiter auf eine allgemeinbildende Schule.

Von denen, die im Frühjahr 2009 davon ausgegangen sind, ein Berufsvorbereitungsjahr/Berufsorientierungsjahr anzutreten, gehen nun gut zwei Drittel auf eine berufsbildende Schule[4]. Davon ist knapp die Hälfte in einer Berufsfachschule, nur 7,9 Prozent davon machen tatsächlich ein Berufsvorbereitungsjahr/Berufsorientierungsjahr und 10,5 Prozent besuchen eine Berufseinstiegsklasse.

Von denjenigen Schüler/inne/n, die angegeben hatten, weiter zur Schule gehen zu wollen, lernt gut die Hälfte weiter auf einer allgemeinbildenden Schule, knapp 40 Prozent gehen auf eine berufsbildende Schule, davon ein knappes Drittel (32,4 Prozent) auf eine einjährige Berufsfachschule, 23,5 Prozent auf die Fachoberschule und 17,6 Prozent auf das Fachgymnasium.

Von denjenigen, die zum ersten Erhebungszeitpunkt noch nicht wussten, was sie machen werden, sind über die Hälfte auf einer allgemeinbildenden Schule geblieben und ein Viertel auf eine berufsbildende Schule gewechselt.

4 Es muss davon ausgegangen werden, dass die Option „BVJ/BGJ“ im Fragebogen der Basiserhebung von den Schüler/innen als Synonym für den Besuch einer berufsbildenden Schulen angesehen wurde.

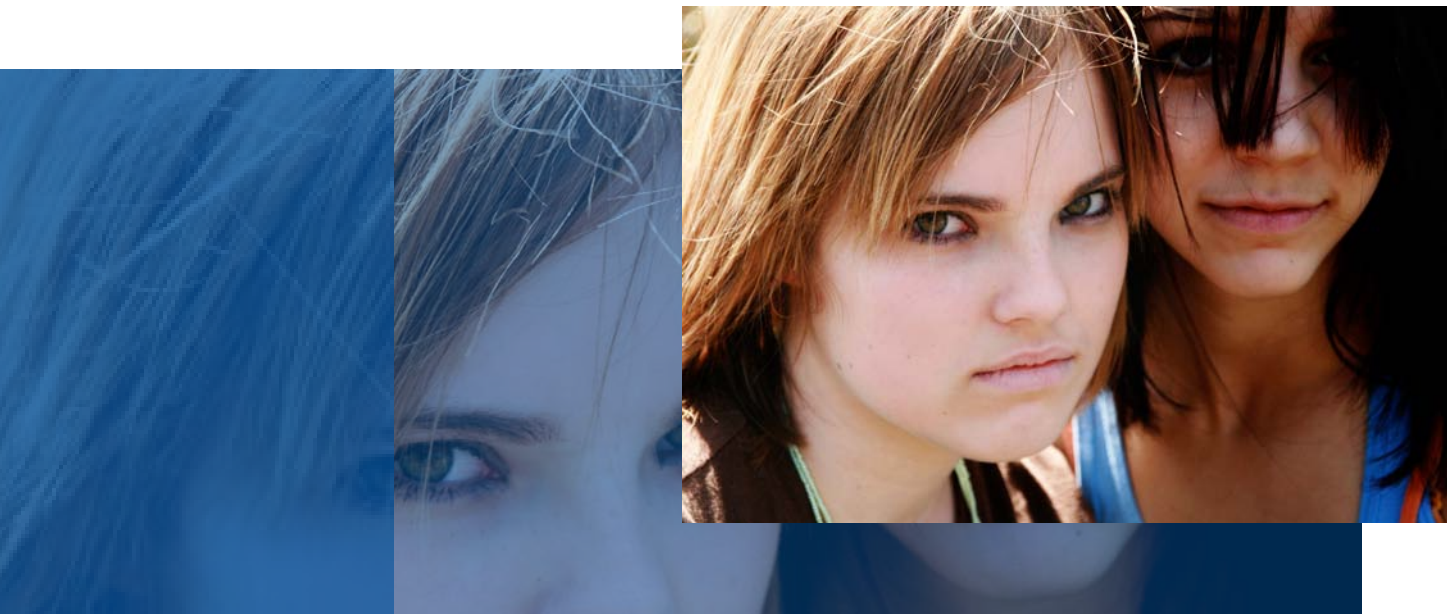


Tabelle 13: Stationen in Abhängigkeit der Pläne (Spaltenprozente)

Status Winter 2010/11	Pläne für die Zeit nach der Schule					
	Ausbil-dung	BVJ/BGJ	Weiter Schule	Jobben/ Arbeiten	Weiß nicht	Sonstiges
Weiter allgemeinbilden-de Schule	33,3	7,3	55,2	0	58,3	27,8
Ausbildung	20,5	5,5	1,1	0	0	5,6
Berufsbildende Schule	30,8	69,1	39,1	50	25	33,3
Schulische Ausbildung in priv. Berufsfachschule	7,7	3,6	0	50	0	5,6
Berufsvorbereitende Maßnahme (BvB)	0	3,6	0	0	8,3	0
Praktikum	0	1,8	3,4	0	0	0
Freiwilligenjahr	0	3,6	1,1	0	0	16,7
Mache gar nichts	2,6	1,8	0	0	0	5,6
Sonstiges	5,1	3,6	0	0	0	5,6

3.3 Realisierungsquoten der beruflichen Pläne

In Tabelle 13 wurde bereits gezeigt, inwieweit die Jugendlichen die Pläne, die sie im Frühjahr 2009 formuliert haben, auch tatsächlich umsetzen konnten und in welche Bereiche sie eventuell ausgewichen sind. Tabelle 14 zeigt die Realisierungsquoten der Jugendlichen differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform für die drei Optionen „weiter zur allgemeinbildenden Schule gehen“, „eine betriebliche Ausbildung machen“ und „Besuch einer berufsbildenden Schule“. Insgesamt betrachtet konnten nur 54,1 Prozent der Jugendlichen, die eine dieser drei Optionen in der Basiserhebung als wahrscheinlichste Option angegeben hatten, das verwirklichen, was sie kurz vor Ende des Schuljahres 2008/2009 angestrebt haben.

Tabelle 14: Prozentsatz Jugendlicher, die ihren Plan verwirklichen konnten

	Gesamt	Eine Ausbildung machen	BVJ/BGJ machen	Weiter zur Schule
Realisierungsquote Gesamt	54,1	28,20	69,10	56,30
Mädchen	52,3	31,3	60	55,3
Jungen	54,8	26	76,7	55
Mit MHG	60,6	9,1	73,9	68,8
Ohne MHG	47	35,7	65,6	47,3
FS	21,4	0	28,6	50
HS	51,6	0	80	60,6
RS	59	55	72,7	51,9

Diese Zahl von 54,1 Prozent könnte sogar noch niedriger sein, weil wir alle, die jetzt zu einer berufsbildenden Schule gehen und die damals gesagt haben, sie würden ein Berufsvorbereitungsjahr/Berufsorientierungsjahr machen, als solche gezählt haben, die den ursprünglichen Plan realisiert haben. Hintergrund ist die Annahme, dass sie Berufsvorbereitungsjahr/Berufsorientierungsjahr damals als Synonym für berufsbildende Schulen genommen haben (s.o.).

Das bedeutet aber, dass die Entscheidungen der Schüler/innen, was sie tatsächlich nach Ablauf des Schuljahres machen, erst in den letzten Wochen des Schuljahres getroffen werden. Dass der tatsächliche Anschluss erst ganz zum Abschluss des Schuljahres feststeht, versteht sich von selbst, weil erst dann die endgültigen Voraussetzungen (Schulabschluss, Zusagen für weiterführende Schulen oder Ausbildungsplätze o.ä.) feststehen. Die hohe Diskrepanz zwischen den Plänen bzw. wahrscheinlichsten Optionen und der tatsächlichen Situation spricht aber dafür, dass sich die Jugendlichen tatsächlich erst sehr spät mit der Frage der weiteren Perspektiven beschäftigen. Dies muss nicht problematisch sein, wenn die weiteren Stationen erfolgreich sind. Im Sinne einer vertieften Berufsorientierung, die zum Ziel hat, Schüler/innen frühzeitig auf den Übergang von der allgemeinbildenden Schule vorzubereiten, und im Sinne einer guten Planbarkeit von passgenauen Angeboten wäre es aber besser, wenn die Schüler/innen zu einem größeren Teil schon früher realistischere Pläne für den eigenen Werdegang nach Abschluss eines Abgangsschuljahres hätten.

Zwischen Mädchen und Jungen gibt es keine nennenswerten Unterschiede bei den Realisierungsquoten. Bei den Schüler/inne/n mit Migrationshintergrund gibt es höhere Realisierungsquoten als bei den Schüler/inne/n ohne Migrationshintergrund. Diese werden aber am stärksten durch den schon in der Basiserhebung festgestellten und dann auch realisierten sehr starken Trend zu berufsbildenden Schulen generiert. Inwieweit dies für eine realistischere Planung der Schüler/innen mit Migrationshintergrund spricht oder für aus ihrer Sicht schlicht weniger Handlungsoptionen, die für sie realistischerweise zur Verfügung stehen, die zu einer geringeren Abweichung zwischen Plan und Ist führen, kann aus den vorliegenden Daten nicht beantwortet werden.

Für die Förderschüler/innen wird die mit Abstand geringste Realisierungsquote ausgewiesen. Diese Zahlen sind aber angesichts niedriger Fallzahlen nur bedingt aussagekräftig.

3.4. Zeitpunkt des Einmündens in aktuelle (Aus-)Bildungsstation

Für etwa 80 Prozent der Schüler/innen stand am Ende des Schuljahres fest, was sie spätestens nach den Sommerferien 2009 machen würden, knapp 20 Prozent wussten dies zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Bis Anfang August waren 85 Prozent aller Schüler/innen schon an der (Aus)Bildungsstation, an der sie sich zum Zeitpunkt der Befragung immer noch befunden haben. Lediglich gut fünf Prozent der Jugendlichen haben erst nach September 2009 in ihre aktuelle Situation gefunden.

Insgesamt gut 22 Prozent der Befragten gaben an, dass sie vor ihrer aktuellen Station etwas anderes angefangen haben, was sie dann aber wieder aufgegeben haben, um etwas neues zu beginnen, teils weil ihnen das ursprünglich Gewählte zu schwer war, bzw. keinen Spaß brachte, zum großen Teil aber auch einfach, weil sie noch bessere Möglichkeiten gefunden haben.

4. Motive für die Wahl der Bildungs- und Ausbildungsstationen

Tabelle 15 zeigt, dass die aktuelle (Aus-)Bildungsstation der Schüler/innen in vier Fünftel aller Fälle auf ihren eigenen Wunsch zurückgeht. Nur 6,1 Prozent handelten auf den Vorschlag von jemand anderem, 8,5 Prozent betrachten ihre Situation als Notlösung, weil das, was sie ursprünglich anvisiert hatten, nicht geklappt hat.

Differenziert nach den unterschiedlichen Stationen zeigt sich ein ähnliches Bild. Etwas abweichend davon sind diejenigen, die eine schulische Ausbildung in einer privaten Berufsfachschule machen oder an berufsvorbereitenden Maßnahmen teilnehmen. Sie gaben etwas häufiger als die übrigen an, sich nach dem Vorschlag von jemand anderem zu richten. Hier müssen allerdings auch die recht geringen Fallzahlen berücksichtigt werden. Für die privaten Berufsfachschulen könnte dies als Hinweis zu verstehen sein, dass deren Angebote weniger bekannt sind als andere Optionen.

Tabelle 15: Motive für die Wahl der Station (Zeilenprozente)

	War eigener Wunsch	Hat jemand vorgeschlagen	Was ich machen wollte, hat nicht geklappt	Anderer Grund
Gesamt	80,7	6,1	8,5	4,7
Weiter (allgemeinbildende) Schule	88,3	3,9	5,2	2,6
Ausbildung	84,6	7,7	7,7	0
Berufsbildende Schule	80,9	2,1	9,6	7,4
Schulische Ausbildung in priv. Berufsfachschule	57,1	28,6	14,3	0
Berufsvorbereitende Maßnahme (BvB)	33,3	66,7	0	0
Praktikum	75	25	0	0
Freiwilligenjahr	85,7	0	0	14,3
Mache gar nichts	50	0	50	0

Tabelle 16 illustriert, inwieweit das Verhältnis von Plänen und Umsetzung nach soziodemografischen oder bildungsbiografischen Merkmalen variiert. So zeigt die Differenzierung nach Schulform, dass Förderschüler/innen seltener als die übrigen Jugendlichen selbst entwickelten Wünschen folgen konnten und eher gemacht haben, was andere vorgeschlagen haben. Sie geben auch am häufigsten (gefolgt von den Realschüler/inne/n) an, dass nicht geklappt hat, was sie eigentlich angestrebt haben. Bezüglich des Migrationshintergrundes zeigt sich, dass Jugendliche ohne Migrationshintergrund etwas häufiger dem Vorschlag anderer gefolgt sind, als diejenigen mit Migrationshintergrund. Jungen folgten etwas häufiger dem Vorschlag anderer als Mädchen, welche etwas häufiger nicht umsetzen konnten, was sie ursprünglich vorhatten.

Tabelle 16: Motive für die Wahl der Station nach Schulform, MHG, Geschlecht (Spaltenprozente)

	FS	HS	RS	Mit MHG	Ohne MHG	Mädchen	Jungen
Es war mein eigener Wunsch.	62,5	84,7	80,6	83,6	79,1	79	82,2
Es hat mir jemand anderes vorgeschlagen.	25	5,6	4	2,7	7,9	4,8	7,5
Das, was ich machen wollte, hat nicht geklappt.	12,5	6,9	8,9	9,6	7,9	10,5	6,5

Was wollten diejenigen machen, die ihre Pläne nicht umsetzen konnten?

Die 8,5 Prozent der Schüler/innen, die angaben, dass die aktuelle (Aus-)Bildungsstation nur daher zustande gekommen ist, weil sie ihren eigentlichen Plan nicht realisieren konnten, setzen sich zu einem Drittel aus Jugendlichen zusammen, die einen weiterführenden Abschluss machen wollten, hierfür aber nicht die Voraussetzungen erfüllten, zu einem weiteren Drittel aus Personen, die gerne eine Ausbildung hätten machen wollen, aber keinen Platz bekommen haben und im letzten Drittel Personen, die nicht die gewünschte Fachrichtung einschlagen konnten.

61 Prozent der Schüler/innen, die diese Angabe machten, kommen von Realschulen, knapp 28 Prozent von Hauptschulen und rund elf Prozent von Förderschulen, so dass keine Schulformspezifik zu erkennen ist.

5. Unterstützung bei der Entscheidung über die aktuelle Bildungs- und Ausbildungssituation

Die Jugendlichen wurden auch danach befragt, ob ihnen jemand dabei geholfen hat, ihre derzeitige (Aus-)Bildungsstation zu finden. Hier gab der überwiegende Teil der Schüler/innen (63,8 Prozent) an, den aktuellen Platz allein gefunden zu haben (vgl. Tabelle 17). Rund ein Viertel wurde von den Eltern unterstützt, es folgen Lehrer/innen sowie Freunde und Bekannte. Nur rund jede/r Fünfzehnte gab an, dass die Arbeitsagentur bei der Suche geholfen hat. Von denjenigen, die direkt in eine Ausbildung gemündet sind, wurden Eltern sowie Freunde und Bekannte am häufigsten genannt. Bei der Entscheidung für den (weiteren) Besuch einer allgemeinbildenden oder einer berufsbildenden Schule spielten wiederum Eltern und Lehrer/innen jeweils die wichtigste Rolle.

Tabelle 17: Hat dir jemand dabei geholfen, deinen jetzigen Platz zu finden? (Zeilenprozente, Mehrfachnennungen möglich)

	Nein, niemand	Jemand aus der Arbeitsagentur/ Berufsberater/in	Lehrer/in	Eltern	Anderes Familienmitglied	Freunde/ Bekannte	Sozialpädagog/in
Gesamt	63,8	6,6	13,1	24,9	5,6	9,4	0,9
Weiter (allgemeinbildende) Schule	71,4	5,2	14,3	23,4	3,9	6,5	0
Ausbildung	61,5	0	0	30,8	7,7	23,1	7,7
Berufsbildende Schule	67	5,3	13,8	22,3	7,4	9,6	1,1

Diese Zahlen korrespondieren mit den Ergebnissen der Basiserhebung, nach der die Eltern mit Abstand die wichtigsten Ratgeber/innen sind, gefolgt von Freund/inn/en und Bekannten sowie Lehrer/inne/n. Ebenso vergleichbar mit den Ergebnissen der Basiserhebung[5] ist die Auffälligkeit, dass die Eltern insbesondere von den Jugendlichen verstärkt als Unterstützung wahrgenommen werden, die eine Ausbildung begonnen haben. Deutlich wird auch, dass niemand derjenigen, die eine Ausbildung begonnen haben, die Agentur für Arbeit oder die Lehrer/innen als Unterstützung beim Finden des Platzes genannt haben.

5 Hier wurden die Eltern noch einmal verstärkt von denjenigen als wichtigste Ratgeber/innen genannt, die eine Ausbildung anstrebten.

6. Bewertung der Stationen aus Schüler/innensicht

Um herauszufinden, wie die Schüler/innen ihre bislang erreichten Anschlüsse beurteilen, wurden sie gefragt, inwieweit sie sich den Anforderungen an ihrer aktuellen Station gewachsen fühlen, welchen Nutzen sie ihrer jeweiligen Station für ihren weiteren Weg ins Arbeitsleben zuschreiben und ob sie sich noch einmal für diesen Anschluss entscheiden würden. Tabelle 18 enthält einen Überblick über die Bewertungen aller Befragten. In Tabelle 19 wird differenziert ausgewiesen, wie die Jugendlichen an den verschiedenen Stationen ihre Situation einschätzen. Die Jugendlichen, die eine betriebliche Ausbildung absolvieren, wurden bei der Bewertung der Anforderungen gebeten, zusätzlich zwischen theoretischem und praktischem Teil der Ausbildung zu unterscheiden.

Mit Blick auf die Anforderungen gaben 84 Prozent von allen Befragten an, dass diese in Ordnung sind, knapp acht Prozent fühlen sich unterfordert (vgl. Tabelle 18). Ein Teil der Jugendlichen (gut 7 Prozent) fühlt sich überfordert. Es wird weiter zu beobachten sein, wie sich diese Überforderung auf den weiteren Werdegang der Jugendlichen auswirkt, insbesondere, ob hier eine erhöhte Gefahr vorzeitiger Abbrüche bzw. eines Wechsels der Stationen besteht.

Über die Hälfte der befragten Jugendlichen (62,6 Prozent) sind überzeugt, dass ihnen ihre derzeitige Station „sehr viel“ für ihren weiteren Weg ins Arbeitsleben nützen wird. Gut ein Viertel (26,7 Prozent) meint, dass ihnen der aktuelle Anschluss dabei „etwas“ nützen wird. Ein kleinerer Teil geht davon aus, dass ihre aktuelle Tätigkeit „eher wenig“ (8,3 Prozent) bzw. „gar nichts“ (1,9 Prozent) zur Verbesserung ihrer Berufsaussichten beitragen wird.

Gefragt, ob sie meinen, mit ihrem derzeitigen Anschluss die richtige Entscheidung getroffen zu haben, antwortete der ganz überwiegende Teil der Befragten (91,3 Prozent) mit „ja“.

Tabelle 18: Bewertung von Anforderungen und Nutzen gesamt in Prozent

Wie fühlst du Dich in der aktuellen Situation	
Eher unterfordert	7,8
In Ordnung	84
Eher überfordert	7,3
K.A.	1
Nutzen für weiteren Weg	
Sehr viel	62,6
Etwas	26,7
Eher wenig	8,3
Gar nichts	1,9
K.A.	0,5
Würdest Du Dich noch einmal so entscheiden?	
Ja	91,3
Nein	7,3
k.A.	1,5

Wie sich diese Einschätzungen auf die Jugendlichen in ihren jeweiligen Stationen verteilen, zeigt Tabelle 19. Für die Interpretation dieser Ergebnisse sind die teils geringen Fallzahlen in einigen Bereichen, wie bspw. beim Praktikum oder Freiwilligenjahr, zu berücksichtigen (vgl. Tabelle 6). Eine differenzierte Betrachtung der Beurteilungen nach den einzelnen Stationen ist schwierig, weil einige nur von sehr wenigen Schüler/inne/n besucht werden, weshalb manche Prozentwerte nur unter Vorbehalt betrachtet, bzw. nur als Tendenzen berücksichtigt werden können.

Es fällt aber auf, dass bei einigen Stationen die Einschätzung insofern variiert, dass die Jugendlichen dezidiert sagen, dass sie sich nicht noch einmal so entscheiden würden. Jeweils ca. 17 Prozent der Teilnehmer/innen an Berufsvorbereitungsjahr/Berufsorientierungsjahr und einjähriger Berufsfachschule geben diese Einschätzung. Ähnliche Werte gibt es für die schulische Ausbildung in privater Berufsfachschule und für Praktikum und Freiwilligenjahr, wobei letztere aufgrund der marginalen Fallzahl tatsächlich zu vernachlässigen sind. Da noch weitere 17 Prozent beim Berufsvorbereitungsjahr/Berufsorientierungsjahr angeben, dass sie nicht einschätzen können/wollen, ob sie sich noch einmal so entscheiden würden, gibt es in dieser Hinsicht die geringsten Zufriedenheitsraten für dieses Angebot. Gestützt wird dies durch die hohe Zahl derjenigen, die meinen, dass ihnen diese Station für ihre weitere berufliche Entwicklung eher wenig bringt. Dieser Meinung sind auch etwa 17 Prozent derjenigen, die die einjährige Berufsfachschule absolvieren.

Wird der Grad der Überforderung in den Blick genommen, fallen höhere Anteile von überforderten Schüler/inne/n bei den berufsorientierenden Angeboten Berufsvorbereitungsjahr/Berufsorientierungsjahr und Berufseinstiegsklasse und beim Fachgymnasium sowie bei der schulischen Ausbildung in der privaten Berufsfachschule auf. Insbesondere diejenigen, die im Berufsvorbereitungsjahr/Berufsorientierungsjahr und in Berufseinstiegsklassen angeben überfordert zu sein, müssen als Risikogruppe für den weiteren Übergang in den Beruf angesehen werden.

Tabelle 19-a: Bewertung von Anforderungen und Nutzen nach Stationen (Spaltenprozente)

Wie fühlst du Dich in der aktuellen Situation	Schule	BVJ/BOJ	BEK	BFS 1	BFS 2	FG	FOS
Eher unterfordert	3,9	16,7	25	7,3	21,4	0	12,5
In Ordnung	84,2	66,7	50	90,2	78,6	90	81,3
Eher überfordert	11,8	16,7	25	2,4	0	10	0
K.A.	0	0	0	0	0	0	6,3
Nutzen für weiteren Weg	**Schule**	**BVJ/BOJ**	**BEK**	**BFS 1**	**BFS 2**	**FG**	**FOS**
Sehr viel	75	33,3	25	51,2	50	50	62,5
Etwas	19,7	16,7	50	31,7	42,9	50	37,5
Eher wenig	5,3	50	0	14,6	7,1	0	0
Gar nichts	0	0	25	2,4	0	0	0
Würdest Du Dich noch einmal so entscheiden?	**Schule**	**BVJ/BOJ**	**BEK**	**BFS 1**	**BFS 2**	**FG**	**FOS**
Ja	96,1	66,7	100	82,9	92,9	100	100
Nein	2,6	16,7	0	17,1	7,1	0	0
k. A.	1,3	16,7	0	0	0	0	0

Tabelle 19-b: Bewertung von Anforderungen und Nutzen nach Stationen (Spaltenprozente)

Wie fühlst du Dich in der aktuellen Situation	Ausbildung	Ausbildung praktisch	Ausbildung Theorie	Schul. Ausbildung privat	BvB	Praktikum	FSJ etc.	Sonstiges
Eher unterfordert	7,7	7,7	23,1	0	0	25	0	20
In Ordnung	84,6	92,3	69,2	85,7	100	50	100	80
Eher überfordert	7,7	0	7,7	14,3	0	0	0	0
K.A.	0	0	0	0	0	25	0	0
Nutzen für weiteren Weg								
Sehr viel	76,9	/	/	71,4	100	0	71,4	60
Etwas	15,4	/	/	14,3	0	50	0	40
Eher wenig	0	/	/	14,3	0	0	28,6	0
Gar nichts	7,7	/	/	0	0	25	0	0
K.A.	0	/	/	0	0	25	0	
Würdest Du Dich noch einmal so entscheiden?								
Ja	92,3	/	/	85,7	100	50	85,7	100
Nein	7,7	/	/	14,3	0	25	14,3	0
K.A.	0	/	/	0	0	25	0	0

7. Zukunftssicht

7.1 Zufriedenheit mit beruflichen Zukunftsaussichten

Die Antworten auf die Frage „Wie zufrieden bist du mit deinen beruflichen Zukunftsau sichten?“ zeigen, dass die Jugendlichen im Anschluss an ihre Abgangsklasse eher positiv in ihre berufliche Zukunft schauen (vgl. Tabelle 20). Gut zwei Drittel (70,4 Prozent) sind „vollkommen“ oder „eher zufrieden“. Ein kleinerer Teil ist „eher nicht zufrieden“ (10,8 Prozent) oder „überhaupt nicht zufrieden“ (3,3 Prozent). Dabei zeigen sich relativ wenige Differenzen zwischen Mädchen und Jungen. Jungen sind tendenziell etwas, aber nur unwesentlich zufriedener mit ihren beruflichen Perspektiven als Mädchen. Beim Vergleich von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund zeigt sich, dass diejenigen mit Migrationshintergrund ihre berufliche Zukunft etwas düsterer sehen. Zudem ist rund jeder sechste Jugendliche zurückhaltend bei der Beurteilung der beruflichen Zukunftschancen – 15,5 Prozent sehen sich nicht in der Lage, hier eine Aussage zu treffen. Bei der Unterscheidung zwischen Mädchen und Jungen und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund lässt sich hier ein skeptischerer Blickwinkel von Mädchen ablesen – vor allem mehr Mädchen als Jungen finden es schwierig ihre Zukunftschancen abzuschätzen.

Tabelle 20: Zufriedenheit mit beruflichen Zukunftsaussichten (Spaltenprozente)

	Alle	Mädchen	Jungen	Mit MHG	Ohne MHG
vollkommen zufrieden	27,7	26,70%	28,70%	26,00%	28,60%
eher zufrieden	42,7	41,00%	44,40%	39,70%	44,30%
eher nicht zufrieden	10,8	8,60%	13,00%	12,30%	10,00%
überhaupt nicht zufrieden	3,3	4,80%	1,90%	4,10%	2,90%
kann ich nicht einschätzen	15,5	19,00%	12,00%	17,80%	14,30%

Diese Befunde entsprechen in etwa den Aussagen der Jugendlichen bei der Frage „Wie zufrieden bist du im Moment mit deinem Leben insgesamt?“ (vgl. Tabelle 21). 86 Prozent aller Befragten sind „vollkommen“ oder „eher zufrieden“. Dabei lassen sich kaum Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen feststellen. Auffällig ist hingegen, dass mehr Jugendliche mit Migrationshintergrund „überhaupt nicht“ (5,5 Prozent) mit ihrem Leben zufrieden sind als solche ohne Migrationshintergrund (1,4 Prozent).

Tabelle 21: Zufriedenheit mit Leben insgesamt (Spaltenprozente)

	Alle	Mädchen	Jungen	Mit MHG	Ohne MHG
vollkommen zufrieden	43,7	41,90%	45,40%	41,10%	45,00%
eher zufrieden	42,3	43,80%	40,70%	43,80%	41,40%
eher nicht zufrieden	11,3	11,40%	11,10%	9,60%	12,10%
überhaupt nicht zufrieden	2,8	2,90%	2,80%	5,50%	1,40%
kann ich nicht einschätzen	15,5	19,00%	12,00%	17,80%	14,30%

7.2 Zukunftssicht allgemein im Zeitverlauf

Die Einschätzung der beruflichen Zukunftsaussichten ist eng verknüpft mit der Frage, wie die Jugendlichen allgemein in ihre Zukunft schauen. Wie schon in der Basiserhebung wurden die Jugendlichen mithilfe von vier Fragen zu ihrer Zukunftssicht befragt. Die Tabellen 24, 25, 26 und 27 im Anhang weisen die Antworten aus. Sie zeigen einmal mehr den optimistischen Blick der Jugendlichen. Der Vergleich zwischen der Basis- und der Folgeerhebung zeigt zudem, dass ein halbes bzw. dreiviertel Jahr nach dem Ende des vergangenen Schuljahres sogar noch mehr Jugendliche optimistisch eingestellt sind. Dabei haben sich sowohl die Werte für Mädchen als auch Jungen für sowie für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund verbessert (vgl. Tabelle 22 und Tabelle 23). Die größten Ängste finden sich dennoch nach wie vor bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Tabelle 22: Zukunftssicht nach Geschlecht in Basis (B)- und Folgeerhebung (1)

	Alle B	Alle 1	Mädchen B	Mädchen 1	Jungen B	Jungen 1
Ich freue mich auf das, was noch kommt.	91,1	93,9	90,8	94,3	91,2	93,6
Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit gut zurecht komme.	85,2	90,6	81	87,6	88,5	93,5
Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen.	23,4	20,7	27	21,9	20,5	19,4
Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen.	47,4	34,8	56,1	37,2	40,6	32,4
kann ich nicht einschätzen	15,5	19,00%	12,00%	17,80%	14,30%	

Tabelle 23: Zukunftssicht und Migrationshintergrund in Basis (B)- und Folgeerhebung (1) in Prozent

	Alle B	Alle 1	Mit MHG B	Mit MHG 1	Ohne MHG B	Ohne MHG 1
Ich freue mich auf das, was noch kommt.	91,1	93,9	89,4	94,5	92,1	93,6
Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit gut zurecht komme.	85,2	90,6	83,2	91,7	86,5	90
Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen.	23,4	20,7	32,1	30,1	17,8	15,8
Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen.	47,4	34,8	51	45,2	45,2	29,3

8. Fazit und Ausblick

Die Ergebnisse der ersten Folgeerhebung zeigen, an welcher Station ihres Ausbildungsweges sich die Jugendlichen inzwischen befinden, die wir im Frühjahr 2009 noch in ihren Abgangsklassen befragt haben. Die vorliegenden Daten geben Auskunft darüber, wer die Jugendlichen unterstützt hat, wie zufrieden sie mit ihrer aktuellen Situation sind und wie sie in ihre weitere Zukunft blicken. Damit stellt auch die zweite Welle der Längsschnittstudie wieder eine Reihe von Informationen bereit, die Hinweise für eine Verbesserung des Übergangssystems geben. Diese sollen hier nicht noch einmal im Einzelnen dargestellt werden. Stattdessen möchten wir den Blick abschließend noch einmal auf einige zentrale Aspekte lenken:

Nur sehr wenige Jugendliche haben direkt im Anschluss an ihre Abgangsklasse eine **betriebliche Ausbildung** aufgenommen. Stattdessen gehen viele Schüler/innen weiter zur allgemeinbildenden Schule oder nutzen Angebote der berufsbildenden Schulen. So besucht ein Fünftel aller Befragten eine einjährige Berufsfachschule. An dieses Ergebnis knüpft sich eine Reihe von Fragen: So wird weiter zu untersuchen sein, inwieweit der Übergang in eine betriebliche Ausbildung erst auf Umwegen stattfindet, z.B. weil die Anforderungen an die Qualifikation der Auszubildenden so hoch sind. Gleichzeitig stellt sich die Frage, welche Perspektiven sich konkret aus dem Besuch der einjährigen Berufsfachschule für die Jugendlichen ergeben, also inwieweit solche schulischen Angebote schließlich zu einem Ausbildungsabschluss führen.

Beim Vergleich ihrer Pläne mit den aktuellen Stationen zeigt sich, dass nur gut die Hälfte der Jugendlichen die **Pläne umsetzen** konnten, die sie im Frühjahr 2009 – also kurz vor Ende des Schuljahres – formuliert hatten. Die Entscheidung, was die Jugendlichen nach der Abgangsklasse tatsächlich machen, fällt also erst sehr spät. Hier gilt es im Sinne einer vertieften Berufsorientierung und einer guten Planbarkeit der Angebote darauf zu zielen, schon zu einem früheren Zeitpunkt realistische Planungen zu ermöglichen.

Die **Eltern** spielen als Unterstützer/innen im Berufsorientierungsprozess der Jugendlichen die wichtigste Rolle. Wie wir bereits in der Basiserhebung festgestellt haben, werden sie von den Schüler/inne/n als wichtigste Ratgeber/innen bei Entscheidungen über die berufliche Zukunft wahrgenommen. In der zweiten Welle nannten die Jugendlichen ihre Eltern als wichtige Unterstützer/innen bei der konkreten Suche nach einem Platz im (Aus-)Bildungssystem. Alle anderen Ratgeber/innen spielen nur eine untergeordnete Rolle. Für das Übergangssystem bedeutet das, dass entweder die professionellen Begleiter/innen ihre Rolle als Ratgeber/innen verstärkt ausführen müssen oder die Eltern stärker in den Beratungsprozess eingebunden werden müssen. Wenn die Unterstützung im Wesentlichen den Eltern überlassen wird, führt dies immer dazu, dass manche Jugendliche keine ausreichende Unterstützung bekommen. Eine Möglichkeit, hier an der Schnittstelle zwischen Schule, Berufsberatung und Eltern zu arbeiten wären möglicherweise Übergangscoaches, die die Schüler/innen noch während der Schulzeit betreuen und beraten, aber auch in der Zeit des Übergangs für sie zuständig bleiben.

Bei der Differenzierung der Ergebnisse nach Schulform wird deutlich, dass **Förderschüler/innen** in verschiedenerlei Hinsicht eine besonders schwere Position im Berufsorientierungsprozess haben. Dies zeigt sich z.B. mit Blick auf ihre Chancen, eigene Wünsche und Pläne zu entwickeln und schließlich auch umzusetzen sowie hinsichtlich ihrer Realisierungsquoten.

Wie bereits in der Basiserhebung fallen **Jugendliche mit Migrationshintergrund** an verschiedenen Stellen auf. Dies beginnt bei ihren Abschlüssen: Sie sind bei den Hauptschul-

abschlüssen überrepräsentiert, womit sich ihre Positionierung in den Schulformen – häufiger Förder- und Hauptschulen – fortsetzt, die sich bereits in der ersten Welle gezeigt hat. Zudem zeigen die Ergebnisse, dass schlechte Noten in Deutsch zu einem niedrigeren Schulabschlussniveau unter den Schüler/inne/n mit Migrationshintergrund an den Hauptschulen führen. Sobald die Schüler/innen mit Migrationshintergrund eine bessere Note in Deutsch haben, schaffen sie überproportional häufig an den Hauptschulen einen Realschulabschluss. Gerade letzter Befund verdeutlicht die Schwierigkeiten des Systems Schule auch in Göttingen, Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch entsprechende Sprachförderung eine bessere Entfaltung ihrer Potentiale zu ermöglichen. Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind es auch, die ihre (berufliche) Zukunft düsterer sehen als andere Jugendliche.

Die in der Basiserhebung dokumentierten unterschiedlichen Bildungs- und Berufsperspektiven von **Mädchen und Jungen** bestätigen sich auch in der zweiten Welle: Mädchen erzielen die besseren Schulabschlüsse und orientieren sich eher auf weiteren Schulbesuch als Jungen. Dies zeigt sich auch bei den konkreten Belegungen an den berufsbildenden Schulen, wo Mädchen mit einem höheren Anteil an den höher qualifizierenden Angeboten auffallen. Dies bestätigt einen allgemeinen Trend, wonach Mädchen hochwertige und teils bessere Schulabschlüsse erreichen. „Allerdings schlagen sich der hohe Ausbildungsgrad und die beträchtliche Leistungsbereitschaft der jungen Frauen bislang nicht gleichermaßen in ihrem beruflichen Erfolg nieder.“ (Shell Deutschland 2006, S. 36) Nicht umsonst sehen die Mädchen in unserer Untersuchung pessimistischer und unsicherer in ihre berufliche Zukunft. Die Diskrepanz zwischen Bildungsleistungen und beruflichen Chancen lenkt den Blick auf Mädchen benachteiligende Strukturen in verschiedenen Bereichen. Gleichzeitig weisen die unterschiedlichen Bilanzen bei Abschlüssen und Ausbildungsgrad auf einen erhöhten Bedarf hin, den Fokus auch auf Jungen und ihre Bildungsperspektiven zu richten. Für die Akteur/innen des Übergangssystems bedeutet dies, das Thema (weiter) übergreifend in alle Aktivitäten einzubeziehen und geschlechterbezogene Ansätze zu entwickeln.

Gut sieben Prozent der Jugendlichen fühlen sich an ihrer aktuellen Station **überfordert.** Dieser Wert ist sicher nicht ungewöhnlich. Gleichzeitig sind diese Jugendlichen aber diejenigen, auf die ein besonderes Augenmerk beim weiteren Verlauf des Übergangs gelegt werden muss, da sie einem besonderen Risiko von Brüchen unterliegen.

Die **Zufriedenheit** der Jugendlichen mit ihrer momentanen Situation ist ausgesprochen hoch. Rund 91 Prozent der Jugendlichen würden sich noch einmal für ihre aktuelle (Aus) Bildungsstation entscheiden, 70 Prozent sind mit ihren beruflichen Zukunftsperspektiven zufrieden, bzw. sehr zufrieden und 86 Prozent mit ihrem Leben insgesamt. Auch die Werte für eine optimistische Zukunftssicht sind bei allen Gruppen von Jugendlichen gestiegen. Zudem ist die Anzahl von Jugendlichen, die die Abgangsklassen ohne Abschluss beendet haben, sehr gering. Es handelt sich um Mut machende Zahlen, die aber nicht davon ablenken dürfen, dass eine Gruppe von fünf bis 15 Prozent sich nicht in einer aus ihrer Sicht zufriedenstellenden Situation befinden. Sie müssen damit auch als diejenigen angesehen werden, die Unterstützung bei der Bewältigung des weiteren Übergangs brauchen werden.

Durch die Ergebnisse der ersten Folgebefragung wird deutlich, dass für die große Mehrheit der Schüler/innen der **Übergang von der Schule in den Beruf noch in keiner Weise abgeschlossen** ist. Umso interessanter wird es sein, den weiteren Werdegang der Jugendlichen mit der zweiten und der dritten Folgebefragung zu beobachten. Vor allem die Frage, welche Perspektiven sich an welche Stationen an den berufsbildenden Schulen anschließen werden, wird im Mittelpunkt des Interesses stehen.

9. Literatur

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein Indikatoren gestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel, (im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung), Bielefeld , online: http://www.bildungsbericht.de/daten2010/bb_2010.pdf.

Brammer, Peter (2010): Eine Schullandschaft in Bewegung. Schulentwicklung in Göttingen –Studie über die weiterführenden Schulen im Sekundarbereich I und II. online: www.bildungsregion-goettingen.de

Gaupp, Nora; Geier, Boris (2008): Stuttgarter Haupt- und Förderschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur zweiten Erhebung der Stuttgarter Schulabsolventenstudie, hrsg. von der Landeshauptstadt Stuttgart, München/Stuttgart.

Kuhnke, Ralf; Reißig, Birgit; Mahl, Franciska (2008): Leipziger Mittelschülerinnen und Mittelschüler auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur zweiten Erhebung der Leipziger Schulabsolventenstudie, online: www.dji.de

Müller, Doreen; Pagels, Nils (2009): Und was machst du jetzt so? Längsschnittstudie des Regionalen Übergangsmanagements Göttingen zur Berufswegplanung von Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n aus Göttinger Abgangsklassen. Ergebnisse der Basiserhebung, Göttingen, online: http://www.uebergangsmanagement-goettingen.de/uploads/media/undwas_02.pdf

Niedersächsisches Kultusministerium (2006): Unser Schulwesen in Niedersachsen – auf einen Blick, Hannover, online: http://cdl.niedersachsen.de/blob/images/C4326485_L20.pdf

Shell Deutschland (2006) (Hrsg.): Jugend 2006, eine pragmatische Generation unter Druck, Frankfurt/M.

10. Anhang

Tabelle 24: Zukunftssicht: “Ich freue mich auf das, was noch kommt” (Spaltenprozente)

	Alle	Mädchen	Jungen	Mit MHG	Ohne MHG	Jungen 1
Stimmt genau	52,6	49,50%	55,60%	49,30%	54,30%	93,6
Stimmt eher	41,3	44,80%	38,00%	45,20%	39,30%	93,5
Stimmt eher nicht	4,2	3,80%	4,60%	4,10%	4,30%	19,4
Stimmt überhaupt	0,9	1,00%	0,90%	0,00%	1,40%	32,4
Weiß nicht	0,9	1,00%	0,90%	1,40%	0,70%	

Tabelle 25: Zukunftssicht: “Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit gut zurecht komme” (Spaltenprozente)

	Alle	Mädchen	Jungen	Mit MHG	Ohne MHG	Jungen 1
Stimmt genau	54	55,20%	52,80%	47,90%	57,10%	93,6
Stimmt eher	36,6	32,40%	40,70%	43,80%	32,90%	93,5
Stimmt eher nicht	7,5	10,50%	4,60%	4,10%	9,30%	19,4
Stimmt überhaupt nicht	1,4	1,90%	0,90%	2,70%	0,70%	32,4
Weiß nicht	0,5	0,00%	0,90%	1,40%	0,00%	

Tabelle 26: Zukunftssicht: „Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen“ (Spaltenprozente)

	Alle	Mädchen	Jungen	Mit MHG	Ohne MHG	Jungen 1
Stimmt genau	4,7	4,80%	4,60%	8,20%	2,90%	93,6
Stimmt eher	16	17,10%	14,80%	21,90%	12,90%	93,5
Stimmt eher nicht	45,5	40,00%	50,90%	43,80%	46,40%	19,4
Stimmt überhaupt nicht	33,3	38,10%	28,70%	24,70%	37,90%	32,4
Weiß nicht	0,5	0,00%	0,90%	1,40%	0,00%	

Tabelle 27: „Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen“ (Spaltenprozente)

	Alle	Mädchen	Jungen	Mit MHG	Ohne MHG	Jungen 1
Stimmt genau	8,5	10,50%	6,50%	12,30%	6,40%	93,6
Stimmt eher	26,3	26,70%	25,90%	32,90%	22,90%	93,5
Stimmt eher nicht	34,7	30,50%	38,90%	28,80%	37,90%	19,4
Stimmt überhaupt nicht	30	32,40%	27,80%	26,00%	32,10%	32,4
Weiß nicht	0,5	0,00%	0,90%	0,00%	0,70%	

Impressum

© 2010

Beschäftigungsförderung Göttingen
kommunale Anstalt öffentlichen Rechts (kAöR)
Regionales Übergangsmanagement Göttingen
Bahnhofsallee 5, 37081 Göttingen
Tel.: 0551 / 38 44 58 61
Mail: info@uebergangsmanagement-goettingen.de

Perspektive Berufsabschluss

Regionales Übergangsmanagement Göttingen

Ein Programm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Beschäftigungsförderung Göttingen kommunale Anstalt öffentlichen Rechts

vhs

zoom Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V.

GÖTTINGEN STADT, DIE WISSEN SCHAFFT

GEFÖRDERT VOM Bundesministerium für Bildung und Forschung

ESF Europäischer Sozialfonds für Deutschland

EUROPÄISCHE UNION